MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

80 (17.2.1926) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-228112

Mittwoch, 17. Februar

Abend-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 80

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei event. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 74, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal. Sammelruf-Anschlüsse Nr. 7941 7942 7943 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 1—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Protest gegen das Genfer Ränkespiel

Einspruch der englischen Dominions

London, 17. Februar. (Von unserem Londoner Vertreter.) In diplomatischen Kreisen bemerkt man, daß die f. bundsratsmanöver einen sehr ähnlichen Verlauf nehmen, wie die französische Agitation für das Genfer Protokoll. Man glaubt, daß sie ebenso wie das Protokoll durch die Opposition Englands und der Dominions vereitelt werden dürften. Alle Anzeichen sprechen für einen energischen Protest der Dominions gegen die beabsichtigte antideutsche Vergrößerung des Völkerbundsrates. Dies wird von dem gutinformierten Mitarbeiter des „Daily Telegr." bestätigt, der erklärt, der Kolonialminister Amery habe dem Kabinett offiziell mitgeteilt, daß Südafrika sehr energische Vorstellungen gegen die von Frankreich geplante Vergrößerung des Völkerbundsrates erhoben habe. Südafrika wird von zwei weiteren Dominien unterstützt und es wird vielleicht eine Kollektivdemarche sämtlicher Dominions zu diesem Zweck erfolgen. Die gesamte Oeffentlichkeit in den Dominions sei entrüstet über die Intrigen auf dem Kontinent, die als

eine Verletzung des Völkerbundes und des Locarnogeistes

angesehen werden und schwere Besorgnisse für das britische Kolonialreich erregen. Besonders Anstoß nehme man an dem Versuch, die Umwandlung der Völkerbundsorgane durchzupeitschen, ehe die Dominien in der Debatte vertreten sein könnten, sodann an der Nichtachtung der Rechte der Dominions im Völkerbunde. Die Dominions erklären, der Völkerbund sei in Gefahr, zu einem lateinischen Syndikat umgestaltet zu werden. Der Einwand der Kolonien werde in England auf bereitwillige Sympathie stoßen, sowie auch in anderen europäischen Hauptstädten, namentlich in Skandinavien. Schließlich wird ein Kompromiß dahin vorgeschlagen, daß Polen einen Dauersitz erhält gegen Herabsetzung der Rheinlandbesatzungsarmee.

Dieser Vorschlag findet jedoch wenig Anklang bei der britischen Regierung.

Vorläufig dauern die polnisch[illegible] Bemühungen um einen Dauersitz im Rate noch fort. Der polnische Botschafter konferierte gestern hierüber auf dem Foreign Office.

Der Berliner „Times"-Korrespondent übermittelt einen ähnlichen Bericht der deutschen Regierung in der Frage. Er erklärt, in den mit dem deutschen Außenminister in Berührung stehenden Kreisen nimmt man die Art, wie der Vorschlag in Szene gesetzt worden ist, nicht weniger übel als die Absicht, die man dahinter entdeckt. In diesen Kreisen hält man es für unzulässig, daß Chamberlain und Briand zusammengekommen sind und einen eng mit Deutschlands Eintritt in den Völkerbund in Zusammenhang stehenden Vorschlag besprochen haben, ohne ihrem dritten Locarnoteilhaber die geringste Kenntnis davon zu geben. Von autorisierter Seite wird versichert, daß der vorgeschlagene Schritt von Berlin nur durch den reinsten Zufall und nicht durch eine französische oder britische Quelle entdeckt wurde. Man dürfe aber nicht annehmen, daß die deutsche Haltung nur aus Verstimmung über die Art und Weise der Vorbringung des Vorgeschlagenen resultiere. Stresemann nehme vielmehr an, daß man in Locarno den Völkerbund so zu belassen meinte, wie er damals war.

Der Korrespondent gibt auch den polnischen Standpunkt wieder und erklärt, die Entscheidung zwischen den gegenüberstehenden Forderungen dürfte dem Völkerbunde schwere Mühe bereiten.

Ein Beschluß der kanadischen Regierung

V **Paris**, 17. Februar. (Von unserem Pariser Vertreter.) Den hiesigen Blättern wird aus London berichtet: Aus guter Quelle verlautet, daß die kanadische Regierung beschlossen hat, keinerlei Verpflichtung anzunehmen, die Großbritannien durch die Unterzeichnung des Locarnovertrages auf sich genommen hat. Eine diesbezügliche Resolution soll demnächst im Dominion-Parlament eingebracht werden. Der Beschluß der kanadischen Regierung wird damit begründet, daß die Locarnoverträge ausschließlich Europa angehen und nur die Sicherheit auf dem Kontinent garantieren.

Unterredung mit Drummond

⊡ **Berlin**, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der sogenannte Diplomatikus der „B. Z." hatte gestern eine Unterredung mit Sir Eric Drummond. Drummond glaubt, daß die deutschen Bedenken wegen des in den letzten Tagen entstandenen Streits um die Ratssitze durch die Aeußerungen Londons und der Pariser Briand-Presse restlos zerstreut sein dürften. Deutschland könne auf volle Loyalität rechnen. Daß es auch auf unparteiische Erfüllung seiner Ansprüche in der Völkerbundskommission selbst rechnen dürfe, verstehe sich bei der internationalen Natur des Völkerbundes, wie Drummond sie sieht und verteidigt gleichfalls von selbst. Drummond glaubt übrigens bemerkt zu haben, daß jetzt auch die sogenannten Rechtskreise in Deutschland objektiver über den Völkerbund zu denken beginnen. Der Rat beginne seine Tagung am 8. März vormittags und wird wahrscheinlich bis zum 13. März beisammen bleiben. An den letzten Ratssitzungen wird auch schon Deutschland nach seiner erfolgten Aufnahme teilnehmen. In der feierlichen Aufnahmesitzung der Vollversammlung werden Chamberlain, Briand und Vandervelde große Reden halten, auf die dann nach der Einholung Deutschlands dessen Vertreter erwidern wird. Uebrigens wird neben den Völkerbundsverhandlungen auch die lange geplante Aussprache Briand—Stresemann in Genf selbst stattfinden.

Die Eintritts-Formalitäten

⊡ **Berlin**, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen mit Sir Eric Drummond sind, wie wir hören, abgeschlossen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hatte mittags eine letzte Unterredung mit dem Außenminister Dr. Stresemann und nahm dann das Essen mit den Herren der Dawes-Kommission ein. Er wird Berlin heute abend verlassen. Ueber das Aufnahmeverfahren steht nunmehr folgendes fest: Die Sondertagung des Völkerbundes findet, wie bekannt, am 8. März 3 Uhr statt. Der Völkerbund wird zunächst sein Büro wählen und dann zwei Ausschüsse einsetzen und zwar 1) eine Aufnahmekommission, die das Eintrittsgesuch Deutschlands zu behandeln hat, 2) einen Ausschuß für Budgetfragen. Die Aufnahmekommission wird sofort einen Unterausschuß bilden. Der Unterausschuß wird in streng geheimer Sitzung über die Aufnahme beraten. Dem Vertreter Deutschlands werden dann die in solchen Fällen üblichen Fragen rein formalen Charakters zur Beantwortung vorgelegt. Dann geht der Bericht des Unterausschusses an den Hauptausschuß, der ihn an die Vollversammlung des Völkerbundes weiterleitet, die mit einfacher Mehrheit über das Gesuch zu entscheiden hat.

Nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wird auch sofort ein deutscher Vertreter in den Ausschuß für Budgetfragen zugelassen werden. Wenn die Aufnahme vollzogen ist, tritt der Völkerbundsrat zusammen, um über die Gewährung eines Ratssitzes an Deutschland Beschluß zu fassen, der bekanntlich einstimmig zu erfolgen hat. Von dem Beschluß wird dann der Vollversammlung Mitteilung gemacht, die dann endgültig die Zuweisung eines Sitzes an Deutschland beschließt. Die Erledigung der ganzen Angelegenheit wird voraussichtlich sich bis zum 10. März hinziehen. Ueber die Personalfrage ist mit Sir Eric Drummond nur eine generelle Einigung erzielt worden, da das letzte Wort in dieser Frage ja der Völkerbund selbst zu sprechen hat.

Die polnische Liquidationswut

(Von unserem ostoberschlesischen Mitarbeiter)

s. **Kattowitz**, 16. Febr.

Das Gemischte Schiedsgericht in Paris, das Haager Schiedsgericht sowie schließlich auch der Völkerbund haben sich in den letzten Jahren vielfach mit der polnischen Liquidationswut befassen müssen, wobei, soweit die Streitfälle bisher entschieden wurden, der polnische Staat zumeist den kürzeren zog. Ein großer Teil der Klagen ist noch nicht entschieden und auch zur Zeit bereist wieder eine internationale Kommission die polnischen Grenzbezirke, um örtliche Untersuchungen anzustellen und Gutachten zu erstatten, aufgrund deren dann weitere Entscheidungen gefällt werden sollen. Da es sich bei allen Liquidierungen um hunderte von Millionen handelt, die eingeklagt werden sollen, gibt sich die polnische Regierung die größte Mühe, um ein günstiges Urteil oder doch wenigstens eine gründliche Verzögerung der Urteilsfällung zu erreichen.

Sehr zahlreich sind schon geschäftliche Unternehmungen, die zur Liquidation kamen. In Oberschlesien wurde z. B. das große Stickstoffwerk in Chorzow mit Beschlag belegt und die Eigentümerin dieses Riesenwerkes, eine deutsche Aktiengesellschaft, klagt seit Jahren beim Haager Schiedsgericht auf Rückgabe ihres Besitzes. Sodann wurden liquidiert 66 Filialen einer großen Kaffeefirma, das Posener Warenhaus der Firma Tietz und vor allen Dingen auch eine Reihe von Elektrizitätswerken. Von den letzteren Unternehmungen wurde die Dessauer Elektrizitätsgesellschaft mit am schwersten getroffen; sie klagt allein um einen Betrag von 120 Millionen Goldmark. Am allerschwersten ist jedoch die deutsche Landwirtschaft durch den Versailler Frieden und durch die Art des von Polen beliebten Liquidationsverfahrens getroffen worden. Fangen wir hier bei dem ehemals preußischen Domänenbesitz an, der nach Friedensschluß in den Besitz des polnischen Staates kam. Insgesamt wurden 219 Domänenpächter, die teilweise noch längere Zeit laufende Pachtverträge hatten, von Grund und Boden vertrieben. Sie erhielten keinen Pfennig Entschädigung, nicht einmal das Geld für das von ihnen angeschaffte Inventar erhielten sie ersetzt. Nicht weniger schlimm erging es den rund 4000 Ansiedlern, die Rentenguts-Verträge abgeschlossen, aber bis zum 11. November 1918 noch nicht die grundbuchamtliche Auflassung erhalten hatten. Auch sie wurden von Haus und Hof vertrieben und erhielten gleichfalls keinen Pfennig Entschädigung. Noch toller klingt es, wenn festgestellt werden muß, daß von den 4000 vertriebenen Ansiedlern rund 2000 mit dem Friedensschluß die polnische Staatsangehörigkeit erworben haben, sodaß sie, rein rechtlich betrachtet, garnicht vertrieben werden konnten. Sie haben sich inzwischen an den Völkerbund gewandt und ein Rechtsgutachten des Haager Schiedsgerichtes hat den Standpunkt der klagenden Ansiedler als berechtigt anerkannt. Jeder dieser Ansiedler soll jetzt eine Entschädigung von 5000 Goldzloty erhalten. Seit Monaten warten diese Ansiedler jedoch vergebens auf die Bezahlung dieser Beträge.

Endlich tobt sich die polnische Liquidationswut noch aus gegenüber dem deutschen Großgrundbesitz. Dabei beruft man sich gern auf das preußische Enteignungsgesetz vor dem Kriege und schimpft gründlich auf den preußischen „Hakatismus". Lassen wir hier die praktischen Zahlen reden: In den Jahren 1907 bis 1908 wurden im deutschen Osten von polnischen Besitzern rund 40 000 Hektar angekauft, aber nur gegen hohe Bezahlung. Zur Zwangsenteignung griff man überhaupt nur in sehr wenigen Fällen und in diesen Fällen handelt es sich zu allem Ueberfluß um solche Besitzer, die sich doch nicht auf ihrem Grund und Boden aufhielten. Mehr als 200 000 Hektar kaufte die preußische Ansiedlungskommission dagegen aus deutschen Händen, um eine größere Parzellierung durchzuführen, sodaß die 40 000 Hektar aus polnischen Händen gar keine entscheidende Rolle spielten. Polen aber macht es seit Friedensschluß anders. Es kannte überhaupt nur die Zwangsenteignung. Bisher wurden 80 größere Güter mit zusammen 63 718 Hektar und 1796 kleine Güter mit zusammen 94 000 Hektar, insgesamt also fast 160 000 Hektar liquidiert. Bei diesen Liquidierungen kamen dann so raffinierte Methoden zur Anwendung, daß der Besitz zunächst gründlich entwertet wurde. Geradezu grotesk war oft das Verhalten der von der Regierung eingesetzten Zwangsverwalter. So wurden einem Ansiedler drei Zimmer seiner Wohnung genommen, er konnte mit seiner Familie nur ein Zimmer behalten, durfte aber den Eingang nicht benutzen, sodaß er auf einer Leiter aus seinem Zimmer heraus und hinein klettern mußte. Für den Verkauf wurde die kürzeste Frist angesetzt. Grundstücke, die vor dem Kriege bereits einen Wert von 12 000 Mark hatten, wurden mit 2000 Mark verkauft. Selbst größere Güter mit Einschluß des gesamten Inventars wurden für Beträge von etwa 40 000 Mark verschleudert. Mit der Bezahlung wartete man dann in der Inflationszeit solange, bis das Geld entwertet war. Möglichst hoch wurden die Uebertragungskosten berechnet, sodaß es vorgekommen ist, daß diese Kosten höher waren als die Verkaufssummen und die Verkäufer, genau genommen, noch hätten zuzahlen müssen, wenn ihnen die überschießenden Beträge nicht schließlich erlassen worden wären. In anderen Fällen wieder kam der Verkaufspreis in Nickelmünzen zur Auszahlung, sodaß ein Besitzer, um ein bestimmtes Beispiel heraus zu greifen, mit 27½ Pfund Nickelmünzen abgefunden wurde.

Zu dieser polnischen Liquidationswut gesellt sich jetzt die Enteignung auf Grund des von Polen neu geschaffenen Agrar-Reform-Gesetzes. Eine Liste der zunächst zu enteignenden Besitzer weist bereits 220 Namen auf, die fast nur Deutsche sind. Ungeheure Summen sind bis jetzt schon deutschen Besitzern entzogen worden und man wird darauf gespannt sein dürfen, wie eines Tages das Urteil aussehen wird, das die um ihren Besitz gebrachten Gutsbesitzer bei dem Gemischten Schiedsgericht in Paris erstreben.

---

* **Dr. Eckener im Saargebiet.** Wie wir von unterrichteter Seite hören, wird Dr. Eckener Ende März nach dem Saargebiet kommen und in Saarbrücken und Saarlouis Vorträge halten.

Eine Aufsehen erregende Festnahme

⊡ **Berlin**, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der in der Budapester Fälscheraffäre vielgenannte frühere Abteilungsleiter der Budapester Staatsdruckerei, Schulz, ist, wie wir hören, von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Schulz hatte, als auswärtige Blätter ihn mit der Verhaftung des Prinzen Windischgrätz und Genossen in Verbindung brachte, seine Wohnung in Tempelhof verlassen. Die Spur führte nach dem Haag und wieder nach Berlin zurück. In Berlin wußte man seit einigen Tagen, daß Schulz wieder in Berlin weilte. Da er keine Möglichkeit zum Entkommen sah, hat er sich selbst der Polizei gestellt. Er ist sofort vernommen worden und wird dem Amtsrichter mit dem Antrag eines Haftbefehls vorgeführt werden. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte er, daß er 1923 von dem Prinzen Windischgrätz zur Mithilfe an dem Fälscherunternehmen gewonnen worden sei, das ihm als rein politische und von der ungarischen Regierung gebilligte Aktion geschildert worden sei. Er habe das geglaubt, umsomehr als er erfuhr, daß der Landespolizeichef Nadossy das Unternehmen protegierte und die Versuche in der Budapester Kartothek stattfinden sollten.

Als er aber erkannte, daß man nicht genügend Mittel zur Durchführung der Aktion hatte, sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihm nicht reiner Wein eingeschenkt worden sei. Infolgedessen wurde er vom Prinzen Windischgrätz und seinen Vertrauten mit Mißtrauen behandelt. Seine ganze Tätigkeit habe darin bestanden, daß er im November 1923 einfache photographische Probeaufnahmen von echten 1000 Francsnoten gemacht habe. Bei der eigentlichen Herstellung der falschen Scheine sei er demnach nicht tätig gewesen.

Die Behauptungen bedürfen der Nachprüfung, jedoch steht, wie wir hören, die Berliner Polizei auf dem Standpunkt, daß die ausländischen Behauptungen, der Deutsche Schulz sei die Seele des Fälscherunternehmens, der technische Leiter und Anstifter gewesen, nicht zutreffen.

Generaldebatte über die Fürstenabfindung

⊡ **Berlin**, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Rechtsausschuß des Reichstags setzte heute die Generaldebatte über die Anträge zur Fürstenabfindung fort. Abgeordneter Dr. Bell (Ztr.) bezeichnete es als einen Erfolg der Ausschußberatungen, daß allmählich ein gewisser Ausgleich gefunden sei zwischen der starren Ablehnung jedes Eingriffes in das formale Recht und der Forderung entschädigungsloser Enteignung. Eine Lösung könne nur auf mittlerer Linie gefunden werden. Der demokratische Antrag würde die gewünschte Beruhigung nicht bringen; denn er würde den ganzen Streit in allen Ländern neu aufrollen, er würde auch zu ganz verschiedenartigen Entscheidungen in den verschiedenen Ländern je nach der Zusammensetzung ihrer Parlamente führen. Werden aber vom Reich Richtlinien für die Landesgesetzgebung in diesem Punkte aufgestellt, dann ist nicht einzusehen, warum das Reich nicht von sich aus die ganze Angelegenheit regelt. Wir regen die Einsetzung eines Unterausschusses an, dem Vertreter aller Parteien angehören sollen, und in dem versucht werden soll, den Kompromißentwurf so auszugestalten, daß er die erforderliche Mehrheit findet.

Die Weltwirtschafts-Vorkonferenz

Wie wir erfahren, wird die vorbereitende Konferenz für die Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz in Genf wahrscheinlich am 26. April zusammentreten unter der Voraussetzung, daß die Schwierigkeiten, welche zwischen Rußland und der Schweiz entstanden sind, sich rechtzeitig ausgleichen lassen. Für den Fall des Zusammentritts zu dem genannten Zeitpunkt wird mit einem Personenkreis von insgesamt 30 Teilnehmern gerechnet. Die Konferenz soll von Vertretern aller Stände beschickt werden. Die Vorkonferenz wird sich befassen mit der Festsetzung des Datums, der Geschäftsordnung und den einzelnen Programmpunkten für die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz. Ob diese noch im Jahre 1926 zusammentreten kann, erscheint allerdings sehr zweifelhaft. Der Hauptgedanke, mit dem sich die Weltwirtschaftskonferenz beschäftigen wird, geht auf die Verwirklichung einer europäischen Zollunion hinaus. Es muß jedoch gesagt werden, daß die Meinungen über Wert, Unwert und Möglichkeit der Durchführung einer solchen Zollunion in den einschlägigen Wirtschaftskreisen der einzelnen Länder noch sehr auseinandergehen.

MARCHIVUM

Die Etatberatung im Haushaltsausschuß

[•] **Berlin**, 17. Febr. (Von uns. Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte heute die Beratung des Marineetats fort. Bei Bildungs- und Sanitätswesen regte Abgeordneter Moses (Soz.) an, es möchten sich Abgeordnete und Vertreter der Heeres- und Marineverwaltung im parlamentarischen Beirat einmal zusammensetzen, um das Problem der Selbstmorde und die sanitären Verhältnisse in Heer- und Marine näher zu prüfen. Admiral v. Zenker stimmte zu. Auf Anfrage von kommunistischer Seite, ob alle Selbstmordfälle genau untersucht würden und ob nicht das Material den Abgeordneten zugeleitet werden könne, erwiderte Reichswehrminister Dr. Geßler, das könne er auf Rücksicht auf die Angehörigen nicht zulassen. Es dürften private Familienverhältnisse nicht aus parteipolitischen Rücksichten der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. Der Minister erklärte sich bereit, über diese Fragen im parlamentarischen Beirat Auskunft zu geben, Verschwiegenheit vorausgesetzt. Auf Anfrage teilte Admiral v. Zenker mit, daß in Emden die Malaria epidemisch ist, deshalb sei schon vor dem Krieg ein Spezialarzt für Malaria dorthin entsandt worden. Im Krieg sei das unterblieben, jetzt werde aber die frühere Uebung wieder aufgenommen.

Im Übrigen wurden auch heute wieder sehr erhebliche Streichungen am Etat vorgenommen. Angenommen wurde eine Entschließung Wielands (Dem.) worin die Regierung ersucht wird, alsbald in eine Erwägung darüber einzutreten, wie die Beschaffung des gesamten Reichsbedarfs behufs Erzielung möglichst großer Ersparnisse zentral eingerichtet und die zu vergebenden Gegenstände tunlichst normalisiert werden könnten. Hierauf wurde der Etat der Reichsmarine verabschiedet und der Ausschuß vertagte sich auf Donnerstag.

Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wurde am Dienstag vor Eintritt in die Tagesordnung angeregt, über die Not der rheinischen Bäder eine Aussprache herbeizuführen. Generalreichskommissar Schmid teilte mit, daß eine Stellungnahme in dieser Frage mit den Vertretern der rheinischen Bäder stattfinden werde. Ueber den Verlauf wird ein Bericht für die nächste Sitzung in Aussicht gestellt.

Sodann wandte sich die Aussprache einem Antrag Dr. Bekker (DVP.) zu der anstrebt, den Gemeinden mit Besatzung

für die Unterstützung des Wohnungsbaues darlehensweise Vorschüsse

zu gewähren, um die Bautätigkeit zu fördern. Der Regierungsvertreter führte aus, daß im Haushalt von 1926 ein Betrag von 10 Millionen vorgesehen sei. Es sollen Baudarlehen in Höhe von je 16 bis 12 000 Mark gewährt werden. Allerdings können die Darlehen in voller Höhe zur Zeit noch nicht verteilt werden, weil die Art der Belastung der einzelnen Gemeinden noch nicht endgültig feststeht. Es ist zu erwarten, daß die notwendigen Unterlagen ungefähr am 15. April 1926 vorliegen. Dann wird die endgültige Verteilung der vorhandenen Mittel unter den beteiligten Ländern erörtert.

Die Ausschußmitglieder Tremmel (Z.), Dr. Becker (DVP.) und Kirschmann (S.) setzten sich warm für den Antrag ein. Generalkommissar Schmid erklärte die Zustimmung zu dem Antrag, vorausgesetzt, daß der Haushalts-Ausschuß seine Genehmigung erteilt. Die Zustimmung bewegt sich in der gleichen Richtung wie der Antrag Becker, in dem ein Drittel der zu erwartenden Summe als Vorschuß den Gemeinden über die Länder zukommen soll, um notwendig werdende Bauten in Angriff zu nehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der von den Franzosen in den Gefängnissen gehaltenen deutschen politischen Gefangenen. Abg. Dr. v. Drandner (Dn.) erkundigte sich nach der Zahl der Gefangenen, ihren Aufenthalt und fragte nach dem Begriff „politischer Gefangenen“. Generalkommissar Schmid teilte mit, daß etwa

180—190 Gefangene in Gefängnissen des besetzten Gebietes

sich befinden. In belgischen Händen sind es weniger als 10 Reichsdeutsche, in englischem Gewahrsam sind es 10—12 Personen, während der Rest von 160—170 Personen sich in den Händen der Franzosen befindet. Der überwiegende Teil der Gefangenen ist wegen gemeiner Delikte verurteilt worden. Etwa 20 Personen sind verurteilt aus Handlungen, welche Verstöße gegen die Ordonnanzen bedeuten. Man kann bei diesen Fällen annehmen, daß die Betreffenden wohl auch aus politischen Gründen sich vergangen haben. Gleichwohl sind diese Personen nicht als politische Gefangene in engerem Sinne, d. h. im Sinne der Ruhrkämpfer, angesehen. Die politischen Gefangenen in engerem Sinne sind auf Grund des Artikels 7 des Locarno-Abkommens restlos in Freiheit gesetzt worden. Gleichwohl ist das Reichskommissariat in Koblenz zur Zeit in Verhandlungen mit der Rheinlandkommission wegen Erlaß oder Milderung der Freiheitsstrafen getreten. Ein Abschluß dieser Verhandlungen ist in Bälde zu erwarten. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die gefangenen Reichsdeutschen durch das Rote Kreuz betreut werden.

An der Aussprache beteiligten sich die Abgg. v. Drandner (Dn.) von Guerard (Z.), Dr. Raschig (D.), Dr. Becker (DVP.), Wallraf (Dn.) und Bohla (K.).

Die Untersuchung der Fememorde

[•] **Berlin**, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Fememordausschuß des Reichstags trat heute zu einer Sitzung zusammen, da die Kommunisten die sofortige Einberufung des Ausschusses beantragt hatten. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über den Stand der Materialbeschaffung. Er hat mit dem Reichswehrminister und dem Reichsjustizminister und dem preußischen Innenminister verhandelt. Von allen drei Stellen soll eine Denkschrift noch bis zum 1. März dem Ausschuß vorgelegt werden. Der Vorsitzende teilt weiter mit, daß das Material des preußischen Innenministers mehr als 80 Bände umfasse. Der Vorsitzende hält ein Zusammenarbeiten mit dem Fememordausschuß des preußischen Landtags für zweckmäßig. Es besteht keine Gefahr, daß sich beide Ausschüsse in ihrer Arbeit stören würden, da die Aufgaben des Landtagsausschusses enger umgrenzt sind. Auch von Seiten des Vorsitzenden des Landtagsausschusses sei ihm die Bereitwilligkeit einer Zusammenarbeit erklärt worden. Abgeordneter Bergsträßer (Dem.) regt die Frage an, ob es möglich sei, einem Ausschußmitglied die Möglichkeit zu verschaffen, als Berichterstatter des Ausschusses den Schwurgerichtsverhandlungen über Fememorde beizuwohnen. Abgeordneter Dr. Mittelmann (D. V. P.) hielt es für zweckmäßig, alle Mitglieder des Ausschusses an den Gerichtsverhandlungen teilnehmen zu lassen. Die Aussprache über diesen Punkt wurde jedoch abgebrochen. Der Ausschuß wird seine nächste Sitzung sofort anberaumen, sobald ihm eine der in Aussicht gestellten Regierungsdenkschriften vorliegt oder falls inzwischen ein Hauptverhandlungstermin in einem Fememordprozeß bekannt wird.

Im preußischen Fememord-Untersuchungsausschuß

teilte der Oberjustizrat Würz den Wortlaut eines Sachverständigengutachtens mit, das im Auftrag der Staatsanwaltschaft in der „Strafsache des Mordes Malettke wegen Begünstigung“ erstattet worden ist und das Klarheit über den Geldverkehr zwischen der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und dem Zentralverband deutscher Landarbeiter bringen soll. Es handelt sich um zwei Darlehen, um ein Darlehen von 5000 Mark vom 18. Juli 1925, das tatsächlich zur Abdeckung von Wechselverbindlichkeiten gebucht wurde, während das andere Darlehen von 5000 Mark am 1. Okt. 1925 von der Landvolk-Bank dem Ausschuß für nationale Aufklärung überwiesen wurde. Dessen Geschäftsführer Landtagsabgeordneter Karl Meyer hob zunächst 2000 Mark, dann weitere 2000 Mark ab, der Rest ist in einer Gesamtüberweisung von 1400 Mark an die Landgenossenschaft enthalten.

Nunmehr wird der Reichstagsabg. Lemmer (Dem.) Generalsekretär des Deutschen Gewerkschaftsringes, als Zeuge vernommen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich

V **Paris**, 17. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Handelsminister Vincent erstattete dem gestrigen Ministerrat Bericht über den Verlauf der Handelsvertragsbesprechungen zwischen Deutschland und Frankreich und über die Unterzeichnung des provisorischen Teilakkords. An die deutschen Bevollmächtigten wurde das Ersuchen gerichtet, der Reichsregierung die baldige Vorlegung des Abkommens im Reichstage zu empfehlen, damit es am 25. Februar in Kraft treten könne.

Frankreichs Finanzmisère

V **Paris**, 17. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Nachdem die Deputiertenkammer die Finanzpläne der Regierung mit 258 gegen 145 Stimmen angenommen hat, wird im Senat die Debatte über die gesamten Finanz- und Steuerpläne beginnen. Bis Ende dieser Woche wird versucht werden, innerhalb der Kammer eine Verständigung über neue notwendige Steuerlasten zustande zu bringen, denn es fehlen noch immer 2½ Milliarden Franken, um das Defizit zu decken. Die heutige Morgenpresse glaubt feststellen zu können, daß eine Mehrheit in der Deputiertenkammer zur Durchführung neuer Steuerpläne nicht zu finden ist. Die Situation habe sich in dem Sinne geändert, daß weder die Opposition stark genug geworden sei, um Briand die Majorität zu sichern, andererseits wären die Sozialisten mehr denn jemals entschlossen, dem Regierungsvorschlag entgegenzutreten. Man glaubt deshalb an die Möglichkeit einer Auflösung der Kammer. Briand äußerte sich, wie das linksrepublikanische Blatt „Volonté“ meldet, nach der gestrigen Debatte in dem Sinne, daß die Kammerauflösung den Ausweg bringen werde, um über die Schwierigkeiten einer Steuerreform hinwegzukommen und schließlich neue Steuerreformen durch ein entschlossenes Parlament zustande zubringen.

Ein russischer Spionageprozeß

V **Paris**, 17. Febr. (Von uns. Pariser Vertreter.) Aus Riga wird den „Times“ gemeldet: Der Prozeß der 48 Estländer, die unter der Anklage der Spionage und wegen revolutionärer Propaganda vor dem Staatsgerichtshof in Leningrad stehen, wurde gestern beendet. Der Regierungskommissär suchte in seiner Anklagerede darzulegen, daß die Angeschuldigten, wie übrigens alle baltischen Barone, im Dienste Englands stünden. Der Gerichtshof verurteilte 15 Angeschuldigte zum Tode, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen.

Deutsche Volkspartei

Wir machen unsere Mitglieder auf die Donnerstag, den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr, stattfindenden Bezirksversammlungen der Schwetzingerstadt im Lokal Kratzmeier, Tattersallstr. 17. Redner: Stadtv. Max Moses,

Lindenhof im Lokal „Stolzeneck“, Ecke Rheinau- und Eichelsheimerstraße — Redner: Handelskammersyndikus Dr. O. Ulm,

Unterstadt I (Quadrate E bis K und P bis U, Luisenring) im kleinen Rosengarten, Küpfer, U 6, 19 — Redner: Syndikus Dr W. C. Martin über „Die außenpolitische Lage“

aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

NB. Die für Freitag, den 19. ds. Mts., angesetzte Ausschuß-Sitzung ist auf Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, verlegt.

Amerikas strenge Einwanderungsvorschriften

△ **Newyork**, 15. Febr. (Spezialkabeldienst der United-Preß.) Wie der Einwanderungskommissar Johnson in einer Pressebesprechung mitteilte, trifft die Regierung umfangreiche Maßnahmen, um das Land von unerwünschten Fremden zu säubern. In den Oststaaten allein sehen 700 Ausländer ihrer Deportation entgegen, davon sollen innerhalb der nächsten Woche allein 200 abgeschoben werden. Wie Johnson weiter mitteilte, wird die Regierung mit äußerster Strenge vorgehen und keinerlei Ausnahmen zulassen. Im Anschluß an die Einreiseverweigerung für Lady Cathcart, einem prominenten Mitglied der englischen Gesellschaft, weil sie bei ihrer Ehescheidung als der schuldige Teil erklärt wurde, erwägt die Regierung ein generelles Einreiseverbot für alle als schuldig Geschiedenen.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

kr. **Heidelberg** 17. Febr. (Eigener Bericht.) Die Abordnung wissenschaftlicher Hochschulassistenten, die beim Unterrichtsminister wegen der Kündigungen und dem geplanten Gehaltsabbau vorstellig war, hat erzielt, daß die auf den 1. April erfolgten Kündigungen bei bisheriger Gehaltszahlung vorläufig auf den 1. Juli verschoben worden sind. In der Zwischenzeit soll weiter verhandelt werden. — Am Montag nachmittag versuchte ein Dienstmädchen von auswärts beim Meßplatz in den Neckar zu springen. Es wurde von Passanten festgehalten und der Polizei übergeben. — Heute früh hat sich ein 23 Jahre alter Mann aus der Dreikönigstraße in der Nähe des Schlosses in selbstmörderischer Absicht einen Revolverschuß in die rechte Schläfe beigebracht. Er wurde lebensgefährlich verletzt mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus eingeliefert. — Gestern wurden ein 11 Jahre alter Schüler und eine Arbeiterin auf der Hauptstraße von einem Kraftwagen angefahren und so verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. — Auf der Handschuhsheimer Landstraße rutschte ein Lastkraftwagen auf einem Kanaldeckel und riß dabei einen Leitungsmast der Straßenbahn um. Der Wagen wurde erheblich beschädigt.

Tod im Ziehbrunnen

V **Paris**, 17. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Dem „Matin“ wird aus Bombay berichtet: Die Frau des englischen Oberkommandanten über die Eingeborenentruppen des Staates Baroda, namens Hesket, wurde tot in einem Ziehbrunnen aufgefunden. Man weiß noch nicht, ob man es mit einem Unfall oder einem Verbrechen zu tun hat.

Großfeuer im 50 Etagen-Wolkenkratzer

△ **Newyork**, 17. Febr. (Spezialkabeldienst der United Preß.) In dem 50stöckigen Hochhaus der Equitable Versicherungs-Ges. [illegible] am Broadway brach heute, wie bereits gemeldet, in den frühen Morgenstunden im 34. Stock ein Großfeuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und bald das 33. und 35. Stockwerk erreichte. Fast sämtliche Feuerwehren von Newyork wurden alarmiert, die zuerst mit großer Mühe 100 mit Reinigungsarbeiten in den Büros beschäftigte Arbeiter retteten. 4 im 40. Stock beschäftigte Arbeiter konnten ebenfalls in Sicherheit gebracht werden, sodaß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Dagegen erlitten 15 Feuerwehrleute so schwere Rauchvergiftungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Während des Vormittags versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge um die Stätte des einzigartigen Schauspiels. Die Menge konnte nur ein großes Polizeiaufgebot aus der Gefahrenzone abhalten. In das brennende Haus selbst wurde niemand hineingelassen. Gegen Mittag gelang es den Anstrengungen der Feuerwehren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Jeder möchte Blüte und Frucht und niemand möchte Wurzel und Stamm am Baume des Volkstums sein.

*

An Heinrich Heines Grab

Zu Heines 70. Todestag am 17. Februar.

Von Claire Goll.

Es gibt nichts Trostloseres als Pariser Friedhöfe. Warenhäuser in denen Marmor und Erdbegräbnisse verkauft werden. Tote staffelförmig übereinander geschichtet aus Platzmangel. Barocke Mausoleen und Einfamilienhäuser.

Der schlimmste von allen ist der Père-Lachaise. Dort schläft Balzac. Er, der mit so großem Zynismus die nach verschiedenen Klassen und Geldbeuteln eingeteilte Komödie der Beerdigung lächerlich machte, welch spöttische Novelle mag er wohl im Jenseits über sein Grab geschrieben haben?

Nicht weit von ihm liegt unter der Trauerweide, die er sich in einem Lied gewünscht hat, Musset. Aber selbst die Trauerweide mag dort nicht trauern, sondern zieht es vor, ihrem Dichter ins Grab zu folgen und zu sterben, so daß sie immer wieder erneut werden muß.

Ein anderer Totenbazar ist der Friedhof oben in Montmartre. Dort ruhen Murger, Alexandre Dumas und Zola. Letzterer freilich nur formell. Denn seine sterblichen Reste wurden — von wegen der Unsterblichkeit — in das noch trostlosere Pantheon übergeführt.

Sieht man im Friedhof von Montmartre, so sieht man zuerst zwanzig Riesenreklamen einer gigantischen Mauer, die sich an ihn lehnt und hinter der sich das größte Pariser Kino befindet: der Gaumont Palast, 500 Personen. Und dann fährt man heftig zusammen. Fünf Elektrische, drei Autobusse und vier Lastautomobile fahren über deinen Gedanken hinweg. Eine riesige Eisenbrücke liegt quer über dem Friedhof. Unter ihrem Lärm möchte Henry Beyle, genannt Stendhal, seine ewige Ruhe halten. Doch die Unruhe der Lebenden kennt keine Pietät. Paris wächst den Toten über den Kopf.

Endlich eine Allee, Bäume, die sich die alten Arme reichen und des Symboles halber ein krächzender Rabe. Die Allee entfernt sich von den Geräuschen. Sie trägt den leisen Namen: Glockenallee. Ja, hier hört man vielleicht — wenn man lyrische Ohren hat — imaginäre Glocken läuten; denn hier schläft der lyrischste aller Dichter: Heinrich Heine.

Immer wenn ich traurig bin, gehe ich auf Heines Grab. Und ich bin nicht die Einzige. Seit Ende des Krieges ist sein Grab ein Wallfahrtsort geworden für alle, die Sehnsucht im Herzen haben. Die eingekratzten Daten und Zeichen der Liebe bezeugen es. Die vielen Blumen duften es. Weiß und hell leuchtet sein Marmor.

Wie düster, nackt und zeremoniell ist dagegen Stendhals Denkmal! Typisch für zwei Völker, die sie repräsentieren, sind diese zwei Gräber. Niemand wagt sich mit seinem Gefühl an das kalte Monument des Franzosen. Keine Hand hat sich dort verewigt. Aber der warme lichte Stein, den das empfindsame Wien dem Deutschen gesetzt hat, trägt auf dem Rücken die Zärtlichkeit von fünf Kontinenten. Alle Sprachen danken den süßesten aller Poeten.

Türkische, russische Erdenreisende hinterließen einen innigen Nachruf. Französische Liebesworte stehen neben deutschen. Und ein Amerikaner aus Milwaukee, dessen Vorfahr vielleicht einst mit nichts in der Tasche als dem „Buch der Lieder“ auswanderte, schrieb dem Dichter ein: „Ruhe sanft“ hin. Dazwischen weichere Frauenschriften: „Heinrich Heine, ich suche Dich!“ Und das schönste Wort, das man einem Menschen in die Ewigkeit nachsenden kann: „Ich liebe Dich“.

Ach, Dichter des Herzens, die Nachwelt zeichnet Herzen auf deine marmorne Decke! Gibt es edleren Ruhm? Und der steinerne Schmetterling, der wie eine Krawatte unter dem Kinn gemeißelt ist, möchte so gerne fliegen! Man sieht es ihm an. Oder er möchte zum Gedicht werden. So aber befühlt er nur zuweilen die Inschrift unter ihm, über die im Frühjahr die Ameisen ihre emsigen Wanderungen halten:

> Wo wird einst des Wandermüden
> Letzte Ruhestätte sein
> Unter Palmen in dem Süden?
> Unter Linden an dem Rhein?
>
> Werd ich wo in einer Wüste
> Eingescharrt von fremder Hand,
> Oder ruh' ich an der Küste
> Eines Meeres in dem Sand?
>
> Immerhin, mich wird umgeben
> Gottes Himmel dort wie hier,
> Und als Totenlampen schweben
> Nachts die Sterne über mir.

Nein, hat sich geirrt, der Geliebte der Welt, weder Palme noch Linde blüht über ihm. Müßte man ihm nicht die Linde stiften, von der er geträumt hat? Eine Linde mit vielen Vögeln, die seine Lieder singen? Denn schrieb er nicht auch im „Buch Le Grand“:

„Ein Baum wird meinen Grabstein beschatten. Ich hätte gern eine Palme, aber diese gedeiht nicht im Norden. Es wird wohl eine Linde sein und Sommerabends werden dort die Liebenden sitzen und kosen; der Zeisig, der sich lauschend in den Zweigen wiegt, ist verschwiegen, und meine Linde rauscht traulich über den Häuptern der Glücklichen, die so glücklich sind, daß sie nicht einmal Zeit haben zu lesen, was auf dem weißen Leichensteine geschrieben steht. Wenn aber späterhin der Liebende sein Mädchen verloren hat, dann kommt er wieder zu der wohlbekannten Linde, und seufzt und weint, und betrachtet den Leichenstein, lang und oft, und liest darauf die Inschrift.“

Während ich schreibe singt eine Amsel vor meinem Fenster. O Rührung, Schumann, Buch der Lieder! Ueber einen alten Garten sehe ich in die Straße: Henri Heine. Die Franzosen widmeten sie seinem Gedächtnis. Sind wir ihm da nicht wenigstens die Linde schuldig, dem großen Deutschen, der auf dem Friedhof von Montmartre allen sehnsüchtigen Herzen zur Wallfahrt geworden ist?

Gibt es nicht ein Märchen von Andersen: „Eine Rose vom Grabe Homers?“ Wann wird man das Märchen schreiben können vom Lindenblatte von Heines Grab?

Theater und Musik

⊙ **Stadttheater Heidelberg.** Unter der beschwingten und befeuernden Leitung von Fritz Henn, dessen unmittelbare, feinfühlige und lebendige Musikalität sich ganz besonders in der geradezu vorbildlich dirigierten Ouvertüre ausdrückte, kam eine sehr hübsche Aufführung von Offenbachs immer von neuem hinreißender geistreicher, von Einfällen und Bosheit funkelnder Operette „Orpheus in der Unterwelt“ heraus, inszeniert von H. H. Michels, der auch eine Reihe geschmackvoller und origineller Bühnenbilder schuf. Neben Henn, dessen offensichtlicher Begabung ein breiteres Tätigkeitsfeld zu wünschen wäre, war es hauptsächlich die musikalisch und schauspielerisch gleich entzückende Euridike von Frl. Müllegger und der mit selbständigem und urwüchsigem Humor zwerchfellerschütternd ausgestattete Jupiter des Herrn Sauer, die den Erfolg des Abends verbürgten. Auch H. H. Michels hatte als grotesker Sing in seinem Prinzen von Arkadien eine köstliche, des frenetischen Beifalls würdige Figur auf die Bühne gestellt. Orpheus gab R. Callenbach, sehr komisch und wirkungsvoll in Spiel und Maske, wenn auch gesanglich nicht ganz zureichend. [illegible] gelehrt Herr Rothaar, dessen schönes Stimmaterial bei [illegible] in der ersten bukolischen Arie — einer der köstlichsten [illegible] der Musikliteratur — prächtig zur Geltung kam. Die zwischen spinöser Gezierheit und weltlicherer Damenhaftigkeit schillernde Figur der öffentlichen Meinung fand in Eva Christa eine vorzügliche und wirkungssichere Vertreterin. Auch die mit den Damen [illegible] (Diana), von Sesmont (Juno), Sanders (Venus), Werther (Cupido), Orth (Hebe) und den Herren Moser (Mars), Schmidt (Merkur) besetzten kleinen Rollen waren durchweg erfreulich oder doch ausreichend. Schmerzenskind: der Chor.

O. M. (l. B.)

Berufswahl und Berufsmöglichkeiten

Alljährlich gegen Ende des Schulentlassungstermins kommt für die Eltern, sowie die der Volksschule entwachsenen Kinder selbst die außerordentlich wichtige Frage der Berufswahl zur Entscheidung. Ganz abgesehen davon, daß der Zeitpunkt zur Erörterung der Frage meistens viel zu spät gewählt ist, wird die Wahl oft auch nach Gesichtspunkten getroffen, die in keiner Weise einer ernsten Kritik standhalten können. So soll oft ein Kind einen Beruf erarbeiten, der über den Stand des Vaters hinausgeht. Wieder andere sollen es einmal leichter und schöner haben. Manche sehen in der Pensionsberechtigung der Beamten das alleinige Mittel, ihre Kinder glücklich zu machen u. s. f. Das Kind selbst wird oft gar nicht gefragt. Man schwärmt ihm einfach vor: „Hier verdienst du viel Geld, dort hast du ein schönes Leben ohne anstrengende Arbeit, da genießt du ein großes Ansehen, meistens ins Auge fallende Aeußerlichkeiten, die mit dem Wesen des Berufes gewöhnlich garnichts zu tun haben. So wird ein Kind oft durch Geiz, Eitelkeit und Unverstand seiner Eltern zu einem Beruf gezwungen oder überredet, für den es völlig ungeeignet ist.

Bei der Wahl des Berufes dürfen einzig und allein nur folgende Gesichtspunkte maßgebend sein: 1. Hat das Kind Lust und Liebe zu dem in Erwägung gezogenen Beruf? 2. Sind die geistigen bezw. körperlichen Kräfte vorhanden? 3. Stehen die für die Ausbildung nötigen Mittel zur Verfügung? und 4. Ist der Beruf nicht überfüllt? Können diese Fragen restlos bejaht werden, so dürfte die Wahl im allgemeinen richtig ausgefallen sein. Sollte trotzdem später aus irgend einem Grunde ein Umsatteln nötig werden, so kann man wenigstens niemand dafür verantwortlich machen. Eltern aber, denen die Zukunft ihrer Kinder über alles geht, werden noch vorsichtiger zu Werke gehen. Schon von den ersten Lebensjahren ab werden sie ihrem Kinde die beste Erziehung und gewissenhafteste Pflege zuteil werden lassen. Mit Aufmerksamkeit verfolgen sie seine Schulbildung, helfen nach, wo es nötig ist, beobachten das Spiel des Kindes und entdecken dabei oft schon jahrelang vorher die Hinneigung und Eignung für einen bestimmten Beruf. Soll nun ein fester Entschluß gefaßt werden, so werden sie dies trotz aller guten Voraussetzungen nicht tun, ohne sich vorher mit dem Lehrer des Kindes besprochen zu haben. Der er genaue Kenntnis über die geistigen Fähigkeiten und Leistungsmöglichkeiten hat und durch seine Erfahrungen und Kenntnisse in der Lage ist, zu beurteilen, ob das Kind den körperlichen Anforderungen des erwählten Berufes gewachsen ist, so ist er wohl der Berufenste, vor einem Berufe zu warnen, dem das Kind geistig oder körperlich nicht gewachsen wäre.

Wie viele Menschen werden gewisser Vorzüge wegen, insbesondere um ihnen die körperlichen Anstrengungen zu ersparen, dem Kopfarbeiterberuf zugeführt, obwohl ihre geistigen Fähigkeiten zu gering sind. Der ihnen so aufgedrängte, manchmal auch selbst erwählte Beruf wird für sie zur lebenslangen Marter, für die Arbeitgeber aber bringt er Verdruß und Aerger, und dem Staate gibt er keinen vollwertigen Bürger. Auch das Unterrichtsministerium hat schon längst erkannt, daß die Schule bei der Berufswahl mitzuwirken hat und gibt deshalb alljährlich einen Erlaß heraus, daß die Lehrer der obersten Klassen den Eltern mit Rat und Tat bei der Berufswahl zur Seite stehen sollen. Leider wird durch die Eltern noch fast gar kein Gebrauch davon gemacht. Kommen wir soweit, daß die Schule die Berufsberatungsstelle wird und die Arbeitgeber ihre Lehrlinge und Arbeiter im Bedarfsfalle von dieser Stelle anfordern, so dürfte die Frage der Berufsberatung zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst sein. (Für Mannheim kommt die Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes in Betracht, der die in der Schule ausgefüllten Fragebogen zugeleitet werden. Schriftleitung.)

Die Berufe können wir in Lehrstand, Wehrstand und Nährstand zusammenfassen. Kein Staat ist ohne das Vorhandensein und Funktionieren aller drei Stände lebensfähig. Es zeigt deshalb von wenig Bildung und Einsicht, wenn Angehörige eines Standes mit Geringschätzung und Verachtung auf die des anderen herabsehen. Kommt bei der Entscheidung des Berufes der Lehrstand in Frage, so ist vor allem zu bedenken, daß er die größten Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten stellt und wohl die längste Ausbildungszeit beansprucht. Deshalb sind auch größere Mittel notwendig und weiterhin dauert es ziemlich lang, bis soviel Geld verdient wird, daß der Lebensunterhalt bestritten werden kann. Aber auch späterhin ist die Besoldung verhältnismäßig gering, sodaß im Lehrberuf keine Möglichkeit vorhanden ist, zu Wohlstand zu gelangen. Personen des Lehrstandes sind deshalb meist ideal veranlagte Menschen. Wenn trotz der großen Anforderungen in geistiger und materieller Hinsicht und geringer Aussicht auf ein sorgenfreies Leben zur Zeit eine geringe Ueberfüllung im Lehrstand vorhanden ist, so darf unser deutsches Volk auf einen solchen Stand stolz sein; denn es gibt ihm einen Maßstab für seinen kulturellen und geistigen Hochstand.

Aehnlich wie beim Lehrstand ist es auch bei den beiden Berufsgruppen des Wehrstandes, die militärische und richterliche Arbeiten auszuführen haben. Da wir nach den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles nur eine Reichswehr von 100 000 Mann halten dürfen, so kann er einmal nicht soviele Leute aufnehmen und weiterhin diese nach ihrem Abgang nicht so leicht wie früher in für sie geeignete Stellen unterbringen. Deshalb sind bei der Wahl dieses Berufes vorsichtig die bestehenden Schwierigkeiten zu berücksichtigen. Den größten Zugang hat der Nährstand. Handelt es sich darum, sofort Geld zu verdienen, so ist die Möglichkeit dafür als Fabrikarbeiter, Hilfsarbeiter, Landarbeiter, Waldarbeiter usw. geboten. Hat es mit dem Geldverdienen etwas Zeit, so ist die Erlernung eines Handwerkes im Handwerksbetrieb bezw. in der Industrie oder ein Beruf im Handel und Verkehr das gegebene. Während im ersten Fall wohl sofort Geld verdient wird, sind solche Arbeiter später den gelernten gegenüber im Nachteil, da sie geringer bezahlt werden; außerdem haben sie keine Möglichkeit, sich selbständig zu machen, während es den anderen meist möglich ist, das kleine Kapital zur Selbständigmachung zu ersparen.

Dabei ist darauf zu achten, daß niemand sich einem Berufe zuwendet, der an ständiger Ueberfüllung leidet; denn es würde für manchen Arbeitslosigkeit eintreten, was der Weg zur Bummelei, Liederlichkeit und Leichtsinn wäre; oder es müßte Berufswechsel stattfinden, wodurch eine schöne Zeit nutzlos vergeudet wäre. Hier dürften wohl die Arbeitsnachweise die beste Auskunft geben können.

Zum Schlusse noch ein Wort über die Arbeitszeit. Schreiber dieses ist der Ansicht, daß diese während der Pubertätszeit nicht hart, streng und lang genug sein kann. Bei guter Pflege wird die körperliche Entwicklung nicht Not leiden. Ist so ein junger Mensch abends todmüde, so geht er zu Bett und kommt nicht auf den Weg der Ausschweifung und des Lasters. Er wird mit der Zeit seinen Beruf liebgewinnen und in ihm aufgehen. Wird er dann noch auf gute Vorbilder hingewiesen, so eifert er ihnen nach, gibt einen guten und pflichtgetreuen Menschen und kann für andere selbst wieder ein Vorbild werden, mag er Taglöhner, Handwerker oder ein Gelehrter sein.

J. Weidmann, Bammental.

Städtische Nachrichten

Wohlfahrtsbriefmarken

Auch in diesem Jahre hat die Reichspostverwaltung Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben und damit erneut die Möglichkeit geschaffen, durch Sammlung von kleinen Beträgen an der Linderung der großen Not unzähliger Bedürftiger mitzuarbeiten. Während bei den Postanstalten die Marken in der Zeit vom 15. Dezember 1925 bis 15. Januar 1926 verkauft wurden, haben die Verbände der freien Liebestätigkeit — Caritasverband, K 1, 15, Evang. Wohlfahrts- und Jugenddienst, G 4, 2, Katholischer Frauenverein, M 7, 2, Rotes Kreuz, Q 7, 12, Frauenverein vom Roten Kreuz, Q 7, 12, Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt, R 3, 14, Wohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft, Heinrich-Lanzstraße 28 — gemeinsam mit der Mannheimer Rotegemeinschaft, N 2, 4 beschlossen, den weiteren Vertrieb der Marken zu übernehmen.

Die Not ist gegenwärtig größer denn je und die Wohlfahrtspflege bedarf erheblicher Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Die öffentlichen Mittel reichen bei weitem nicht aus, um auch nur die dringendsten Notstände zu beseitigen und die Anforderungen, die an die freie Liebestätigkeit gestellt werden, wachsen immer mehr an. Die ungünstige Lage der deutschen Wirtschaft läßt große Einnahmen kaum erwarten. Es ist daher sehr dankbar zu begrüßen, daß durch diese Sammlung von kleinen Spenden, zu der fast jedermann beisteuern kann, ein Weg der Mittelbeschaffung beschritten wird, der trotz der schwierigen Lebensverhältnisse gute Aussicht auf Erfolg hat. Die diesjährigen Wohlfahrtsmarken, die die Wappen der Länder Preußen, Bayern und Sachsen darstellen, sind sehr hübsch in Dreifarbendruck ausgeführt. Sie haben einen Frankaturwert von 5, 10 und 20 Pfennig und werden mit einem Aufschlag von 100 Prozent verkauft. 60 Proz. des Reinertrages kommt der Wohlfahrtspflege der Stadt Mannheim zugute. Der postalische Wert der Marken erlischt am 15. Mai 1926.

Die oben genannten Verbände haben übereinstimmend die Opfertage für Mannheim auf den 4., 5. und 6. März festgesetzt. Schon jetzt sind die Wohlfahrtsbriefmarken bei den bezeichneten Geschäftsstellen der Verbände und der Rotegemeinschaft erhältlich. Die Mannheimer Bevölkerung wird herzlich gebeten, das Hilfswerk nach bestem Können zu unterstützen.

*

* **Tschako statt Pickelhaube.** Seit heute früh ist bei der Schutzmannschaft der Innenstadt (1. bis 9. Revier) die Pickelhaube durch den Tschako ersetzt worden. Die Schutzleute in den Vororten werden ebenfalls bald die Pickelhaube abgeben. Wie wir hören, soll die Kopfbedeckung der Schutzmannschaft im Dienst in ganz Deutschland einheitlich werden. In Norddeutschland ist schon lange der Tschako eingeführt. Damit verschwindet die Pickelhaube, die gewissen Leuten immer ein „Dorn im Auge" war, endgültig aus dem Straßenbild.

* **Die Gartenmeisterprüfung** bestand Carl Moll, Landschaftsgärtnerei, mit gutem Erfolg vor der Prüfungs-Kommission der württembergischen Landwirtschaftskammer in Hohenheim.

* **Freiwillig aus dem Leben geschieden** ist im Laufe des gestrigen Vormittags eine in der Schwetzingerstadt wohnhafte 51 Jahre alte Ehefrau, die sich während der Abwesenheit ihrer Angehörigen in der Küche ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftete. Schmerzhafte Krankheit dürfte die Ursache der Tat sein.

* **Lebensmüde.** Am Sonntag vormittag wollte sich in Rheinau eine 27 Jahre alte Frau aus bis jetzt noch unbekannter Ursache durch Oeffnen der Pulsader der linken Hand das Leben nehmen. Die Lebensmüde fand Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus. — Offenbar wegen Liebeskummer versuchte sich gestern abend eine 33 Jahre alte Kontoristin in ihrer Wohnung in der Oberstadt zu vergiften. Die Lebensmüde wurde ebenfalls mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus verbracht. Es besteht Lebensgefahr.

* **Zusammenstoß.** Am Eingang zur Friedrichsbrücke (Stadtseite) stießen gestern nachmittag ein Handwagen und ein Zweispännerfuhrwerk zusammen, wobei ersterer stark beschädigt wurde.

* **Bestrafung wegen Uebertretung der polizeilichen Karnevalvorschriften.** Wegen Tragens von Masken und Verkleidungen wurden gestern 18 Personen protokolliert. Wegen Ruhestörung gelangten 17 Personen zur Anzeige.

ch. **Neues vom Fall Erythropel.** Ueber den städtischen Verwaltungs-Oberinspektor W. Erythropel, der bekanntlich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft sitzt, ziehen sich die Maschen des Gesetzes, gegen das er sich verschiedentlich schwer verging, immer enger zusammen. So wurde bisher festgestellt, daß bei Erythropel Diebstahl im Rückfalle vorliegt und daß er schon vor seinem Eintritt in städtische Dienste zwei oder drei längere Freiheitsstrafen, darunter eine von einem Jahr wegen Betrugs abzubüßen hatte. Da solche Leute von der Stadt nicht angenommen werden, so verschaffte er sich auf Umwegen die Papiere eines Namensvetters, dessen Leumund besser war, als der seinige. Auf Grund dieser falschen Papiere kam Erythropel dann nach Mannheim. Daß er mit der deutschen Sprache auf ständigem Kriegsfuße lebte, ging schon aus nachstehender, von Erythropel geschriebener Anweisung hervor: „gebe sie dem Mann ein Zetner Kole." Ein solcher Mann konnte solange ein so verantwortungsvolles städtisches Amt bekleiden!

Vereinsnachrichten

* **Verein für Feuerbestattung Mannheim-Ludwigshafen E. V.** In der dieser Tage abgehaltenen, gut besuchten Generalversammlung erstattete der 1. Vorsitzende Direktor Wüst den Jahresbericht für 1925, aus dem zu entnehmen ist, daß die Weiterentwicklung des Vereins im abgelaufenen Jahr eine befriedigende war. Der Zugang an neuen Mitgliedern betrug 220, der Abgang durch Sterbefälle 75 und durch Austritt und Streichungen 80, sodaß der Mitgliederstand am 31. Dezember 1925 wieder auf etwa 3400 angelangt war. An Feuerbestattungen waren im Berichtsjahr 403 (gegenüber 342 im Jahr 1924) zu verzeichnen, wovon 281 aus Mannheim, 33 aus Ludwigshafen, 58 aus der übrigen Pfalz und 31 aus anderen Orten stammten. An Sterbegeldern wurden in 61 Fällen im Ganzen 5535 RM. (gegenüber 2625 RM. im Vorjahr) ausbezahlt. Trotzdem hat sich das Vereinsvermögen um etwa 2500 Mark gehoben und es war daher möglich, an dem Umlagefuß von 1 RM. im Jahr und für jedes Mitglied festzuhalten und anderseits das Sterbegeld mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab auf 125 RM. zu erhöhen. Dem Vorstand und Verwaltungsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt, ebenso wurde die vorgeschlagene Aenderung der Satzungen, die sich ausschließlich auf die Organisation des Vereins bezieht, ohne Widerspruch genehmigt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Rich. Sauerbeck, Willy Roebig und Julius Riel (Frankenthal) wurden einstimmig wiedergewählt und außerdem die Herren Paul Denzler (Waldhof), Nic. Kohlhepp (Käfertal), Friedr. Zimmermann (Neckarau) und Joh. Winkler (Neuhenheim) neugewählt. Die Zuwahl dieser Herren erfolgte hauptsächlich zu dem Zweck, um den Bewohnern der Vororte den Beitritt zu dem Verein und die Erledigung der nötigen Formalitäten bei vorkommenden Sterbefällen möglichst zu erleichtern. Der früher gefaßte Beschluß, wonach solche Mitglieder, die wegen auf Arbeitslosigkeit zurückzuführende Nichtzahlung ihrer Beiträge gestrichen werden mußten jederzeit ohne Entrichtung des satzungsgemäßen Eintrittsgeldes wieder eintreten können, wird aufrecht erhalten.

Frische Blumen

Ein paar Kätzchen stehen in einer Vase auf meinem Tisch; Kinder brachten sie vom Lande herein, weil sie von ihrer Mutter gehört hatten, daß ich krank sei. Man holt sie auf dem Lande nicht aus dem Blumenladen, sondern reißt sie von dem Strauch ab, der im Steinbruch steht oder die Flurgrenze bildet; es gibt ja jetzt schon liebreizende Kätzchen, ohne daß man sie züchten muß. „Die Schneeglöckchen waren noch nicht so weit," sagten die Kinder. „Sie kommen dies Jahr ein bißchen spät, aber die längste Zeit ist vorbei. Hier und da zeigt sich sogar schon ein Krokus." — Es will also doch Frühling werden. Die ersten Späher schickt er schon ins Land. Ganz vorsichtig stehen sie an den Zäunen und machen ihre Augen auf, ob sie nichts sehen können. Vielleicht können sie noch berichten, daß der Schnee kommt und der Winter harte Gewalt führt. Wie lieblich aber ist das unhörbare Läuten der kleinen Silberglocken, wenn der Lenz naht!

Es hat mir auch jemand Blumen geschickt, als ich krank war. Alle möglichen Blumen. Man kauft deren in jedem Blumenladen, und es ist ganz unpersönlich. Dabei ist nicht nötig, daß man erst in einen Steinbruch hinunter kletiert und beinahe in den Brombeeren hängen bleibt; man legt sein Geld hin und hat Rosen, Veilchen, Nelken, Maiblumen, Hyazinthen, Primeln. Am stärksten duften die Maiglöckchen und Hyazinthen. Die Hyazinthen kühl und säuerlich, natürlich viel zu schwer für eine Krankenstube. Aber wer überlegt sich das! Die frischen Blumen sind ein liebenswürdiges Zeichen, man will den Menschen in dieser blumenarmen Zeit das Leuchten von ein paar Blüten gönnen. Es ist nicht gut, krank zu sein und doppelt angenehm, dann den Gruß des Lebens zu empfangen, auch wenn er nicht aus der Natur, sondern aus dem Treibhaus kommt. Ich will dankbar gegen diese Blumen sein.

„Von heute ab wird gespart!"

Man braucht gar keine Wette vorzuschlagen, es steht absolut sicher und fest, daß dieser heilige Schwur gestern und heute tausendfach geleistet worden ist, sei es, um sich selbst zu beruhigen, oder sich vor sich selbst zu rechtfertigen oder andere zu beruhigen und sich vor ihnen zu rechtfertigen. War er aber gestern noch ein Mittel, um das Gewissen einzulullen, wenn man doch noch die Flasche Sekt bestellte, die nicht zu verkonsumieren man sich (oder der Gattin) hoch und heilig versprochen hatte, so ist er heute angesichts der trübtraurigen Aschermittwochstimmung ein Gelübde, das einzuhalten man unter allen Umständen gewillt ist. Und wer wollte zweifeln, daß es den meisten Menschen damit wirklich ernst ist. Nicht nur jenen, die nun einmal nicht anders können und die sich in einer ungeschriebenen Spitzenorganisation der Berufskarnevalisten vereinigt haben, sondern gewißlich auch allen denen, die sich dem Ernst der Zeit nicht verschließen und dennoch ein ganz klein wenig an den Schellen des närrischen Gewandes klingelten. Der Zauberkünstler Aschermittwoch verwandelt aber selbst dieses leise Klingen in mahnende Gongschläge des Gewissens und unter seinem Dröhnen werden die Schwurfinger zum Himmel erhoben: Von heute ab wird gespart, aber wirklich!

In diesen beiden Zusatzworten „aber wirklich" liegt der Kern des Geheimnisses. Wer nicht geradezu ein geborener Verschwender ist, spart von sich aus. Gibt es doch sogar Sparnationen, unter denen die Deutschen und die Franzosen in erster Reihe stehen. Gewiß, der Sparstrumpf zu Urgroßmutters Zeiten hat sich längst modernisiert. Er hat sich in das Sparkassenbuch, manchmal auch in ein Scheckbuch verwandelt. Im besonderen ist es eine der hervorragendsten Eigenschaften der Frau, daß sie den Spartrieb hegt und pflegt. Und das ist auch umso notwendiger, weil, wie ein hervorragender Nationalökonom einmal ausgerechnet hat, 90 Prozent des Verdienstes des Mannes durch die Hände der Frau gehen. Ob diese Zahl richtig ist, weiß ich nicht. Aber die Tatsache besteht, daß die Frau als Herrscherin des Haushaltes gewissermaßen der Finanzminister des ihr anvertrauten Einkommens des Mannes ist. Und das ist gut so, denn wir Männer neigen im allgemeinen nicht zum Geiz, sondern sind gerne großzügig, nicht zuletzt auch in Fastnachtszeiten. Der Ausspruch des Müncheners: „Wann i an Geld hab' bin i immer an Kavalier" paßt im Grunde genommen auf alle Männer (manchmal sind sie auch Kavaliere, ohne Geld zu haben). Und wenn die Frauen dann ein wenig dämpfen, so ist das, um mit dem Seelenbermann Freud in Wien zu sprechen, ein sogenannter Verdrängungs-Komplex, insofern nämlich, als sie allzu splendide Neigungen des Ehehern mit energischen Hinweisen auf Notwendigkeiten des Haushalts, der Kleidung für die Kinder und Anschaffungen für die Wirtschaft zu verdrängen suchen. Mahnungen, die, nebenbei bemerkt, in solchen Augenblicken beim Ehemann einen anderen Verdrängungskomplex auszulösen pflegen, indem er derartige Vorhaltungen als der Zeit und dem Orte nicht angemessen zurückweist und mit dem Gelöbnis, daß von jetzt ab bestimmt gespart werde, abspeist.

Wir buchen also als volkswirtschaftliche Tatsache des 17. Februar 1926 gewissermaßen als einen Volksentscheid das Versprechen der Sparsamkeit. Vortrefflich! Aber wie wäre es, wenn wir nun wirklich einmal damit Ernst machten? Denn, — und dazu habe ich als Aschermittwochbußprediger heute das Recht, — bis jetzt haben wir es umgekehrt gemacht, wie es in dem bekannten Gambetta-Wort heißt: Wir haben immer davon gesprochen, aber nie daran gedacht! Bei den verschiedensten Wahlen der beiden letzten Jahre war fast in jeder Wahlversammlung von den Parteireden aller Richtungen zu hören, daß wir ein armes Volk geworden seien und daraus die Konsequenzen zu ziehen hätten. Aber haben wir es getan? Hand aufs Herz! Wir haben wohl einen gewissen Gefallen darin gefunden, mit dieser Erkenntnis zu kokettieren, aber die praktische Nutzanwendung haben wir nicht gezogen. Im Gegenteil, die geistige Umstellung, die eine Folge der Staatsumwälzung war, zeigte sich besonders darin, daß man vom Staate immer nur verlangte, ihm aber zu geben nicht bereit war. Niemals war auf der anderen Seite die Bewilligungsfreudigkeit so groß, wie jetzt. Sie beginnt schon in den Gemeindeparlamenten und steigert sich über die Länder bis in den Reichstag, der in dieser Hinsicht von einer Großzügigkeit ist, die kaum noch übertroffen werden kann. Es wird höchste Zeit, daß wir das englische Vorbild der gebundenen Etats übernehmen, denn dann hört der Bewilligungsdrang auf Kosten anderer von selber auf. Aber auch für den Haushalt des Einzelnen wäre die Anwendung eines solchen staatsfinanziellen Grundsatzes nicht unangebracht. Zugegeben, daß in den Jahren des Krieges und der Inflation vieles, was ergänzungs- und reparaturbedürftig war, liegen geblieben ist. Das gilt namentlich für Wäsche, Vorhänge, Haushaltungsgegenstände u. a., Nahrung und Kleidung gingen eben allen anderen Dingen vor. Mit der neuen Währung begann auch wieder der Reformeifer, freilich gedämpft durch die Geldknappheit aller Orten. Aber sie gebar ein böses Kind: die Abzahlung! Wollen wir nicht einmal das heutige Spargelöbnis dahin erweitern, daß wir uns auf keine Abzahlungskäufe mehr einlassen? Abzahlungsgeschäfte hat es immer gegeben. Welche üblen Begleiterscheinungen sie bisweilen zeitigten, ist bekannt. (Man denke an die Möbel für junge Paare oder die berühmte Nähmaschine der kleinen Näherin). Aber die gegenwärtige Geldknappheit hat den Abzahlungsmodus auch bei Dingen eingeführt, die man früher niemals in Raten gekauft hätte. Es ist allerdings so verführerisch, zumal wenn die einzelne Rate nur klein ist, sich den Gasherd oder den Staubsauger, neuerdings ganz besonders beliebt, die Lampe oder gar den Anzug auf Raten zu kaufen. Und viele, deren Einkommen nur knapp ist, werden garnicht anders handeln können. Aber der Leichtsinn steckt nun einmal im Menschen und er läßt sich zu gern verführen. Wenn man dann am Monatsende die einzelnen Posten addiert, stellt man mit Schrecken fest, daß man als Gesamtsumme viel mehr an Ratenzahlungen ausgeben muß, als man jemals bei ruhiger Ueberlegung in den Ausgabeetat eingestellt hätte. Darum hütet euch vor dem Zuviel! Es ist nicht unbedingt notwendig, daß ihr Euch nun auch altfranzösische Gobelins in Euer Speisezimmer aufhängt, weil ihr das Vorbild der Stadt vor Augen habt. Gewiß, der Teppich ist auch schon arg abgetreten und schadhaft, aber deswegen braucht Ihr Euch nicht „billige" Perser „aus Gelegenheitskäufen" auf Ratenzahlung aufschwatzen zu lassen. Es geht auch noch ein Jahr, wie es war. Und kümmert Euch den Kuckuck darum, was „die Leute sagen!" Sind Sie vernünftig, enthalten sie sich sowieso schon jeglicher Bemerkung, und sind sie es nicht, dann ist eben ihnen, aber auch Euch nicht zu helfen. Tröstet Euch, ihnen geht es genau so wie Euch, nur daß sie eben mehr scheinen als sein wollen — und darin müßt Ihr Euch von ihnen unterscheiden!

Sparsamkeit und Einschränkung sind in keiner Weise gleichbedeutend mit Unterbindung jeglicher Lebensfreude. Das hat doch gerade wieder der verflossene Fasching bewiesen. Wo er im Volksleben so tief haftet, wie gerade am Rhein, ist er einfach nicht auszurotten. Das soll ja auch garnicht geschehen. Das Wort der Schrift „Seid fröhlich mit den Fröhlichen" ist gut und klug, wenn es sich auf harmlose Fröhlichkeit beschränkt. Und gerade bei dem Ernst der Zeiten ist Mäßigkeit im Genuß verbunden mit frohem Lachen Seelenhefe, wie es beim „tollen Vorberg" heißt. Gute Vorsätze aus dieser Stimmung heraus sind besser und beständiger als solche, die man in moralischer Jammerstimmung faßt. Man muß nur den Mut haben, sie auch durchzusetzen, aber an dieser Kraftquelle fehlt es uns leider immer noch allzu sehr. Ziehen wir das Versprechen, sie zu beweisen, in das Spargelübde mit ein, dann wird sich das Motto des „Feurio" erfüllen: Es wird auch wieder besser!

Die Araber haben ein gutes Sprichwort: „Gute Vorsätze sind die Seife der Seele". Man kennt den Rückschluß, den man auf den Kulturstand eines Volkes auf Grund seines Seifenverbrauchs gezogen hat. Darnach gehören wir Deutschen zu den kulturell höchststehenden Völkern der Erde. Wie wäre es, wenn wir auch den Seifenverbrauch der Seele so erhöhen, daß wir die Ersten werden? Reichen wir uns also die Hände und sprechen wir unisono im Chore: „Von heute ab wird gespart" — Aber wirklich!!

Kreg der Zwote

MARCHIVUM

Die Reichsbahn-Elektrisierung in Südwestdeutschland

Zur Frage der Elektrisierung der Reichsbahn ist namentlich in der badischen und württembergischen Presse in den letzten Monaten sehr viel geschrieben worden: es sind nicht nur eingehend ausgearbeitete Projekte und Berechnungen veröffentlicht worden, sondern man hat sogar die Inangriffnahme der Elektrisierung in baldige Aussicht gestellt. Gegenüber all diesen Aeußerungen kann nur das eine festgestellt werden, daß von maßgebender amtlicher Stelle weder über den Umfang der Elektrisierung, noch über den Zeitpunkt irgendeine Angabe gemacht worden ist. Wir haben Veranlassung genommen, bei der maßgebenden amtlichen Stelle um Auskunft zu bitten. Nach dieser amtlichen Aeußerung kommen für eine Elektrisierung zunächst in Frage die folgenden Strecken:

1) Mühlacker—Bretten als Teil der Linie München—Stuttgart—Kehl,
2) die Strecke Basel—Mannheim,
3) die Strecke Heidelberg—Frankfurt a. M. und
4) die sog. Schwarzwaldbahn (der bekannte Teil der Strecke Offenburg—Konstanz).

Der elektrische Ausbau dieser Strecken sowie die Beschaffung der erforderlichen elektrischen Fahrzeuge wird, wie uns von der gleichen amtlichen Stelle weiter mitgeteilt wird, auf etwa 150 Mill. M. veranschlagt. Ausdrücklich wird jedoch bei dieser Mitteilung amtlich betont, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage der Reichsbahngesellschaft keine Aussicht besteht, daß die Bauarbeiten alsbald aufgenommen werden. Außerdem ist vorab auch noch die Frage der Energiebeschaffung zu klären. Dies die amtliche Auslassung der entscheidend dafür in Frage kommenden Stelle. Gegenüber dem als Hinderungsgrund der „alsbaldigen Ausführung" angegebenen gegenwärtigen Finanzlage der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird es vielleicht Sache der großen Verkehrsverbände und der interessierten Industrien sein, zur Finanzierung der Elektrisierung irgendwelche Vorschläge zu machen. Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß der Verkehr einen derartigen Aufschwung nimmt, um daraus eine Lösung zu erhoffen.

*

⊙ **Verhaftete Ausreißer.** Ein hiesiger städtischer Beamter, der, obwohl verheiratet, mit einer anderen verheirateten Frau eine Vergnügungsreise machte und zuvor noch die Kasse eines Vorortsvereins ziemlich schröpfte, wurde in Koblenz verhaftet. Der Ausflug des sauberen Paares hat nicht lange gedauert. Jetzt folgt das dicke Ende.

* **Die diesjährigen Heidelberger Schloßbeleuchtungen.** Wie das Städtische Verkehrsamt der Stadt Heidelberg mitteilt, sind die Termine der Schloßbeleuchtungen in Heidelberg in diesem Jahre auf die Tage des 2. Juni, 1. Juli und 11. August festgesetzt.

Kommunale Chronik

Merkwürdige Finanzgebarung des Berliner Magistrats

Im Anschluß an den Antrag auf Freigabe der bereits im Haushaltsplan 1925 bereitgestellten Mittel in Höhe von 5 Millionen Mark für Schulbauten ist es zu einer scharfen Kritik verschiedener Fraktionen an der Haushaltswirtschaft des Magistrats gekommen. Der Stadtkämmerer hatte im vorigen Herbst die noch nicht zur Verfügung gestellten Gelder für Schulhausbauten in Höhe von 2,9 Millionen Mark gesperrt und begründete diese Maßnahme damit, daß er die Beträge dringender für die Wohlfahrtspflege gebraucht habe. Außerdem seien die städtischen Steuern in ihren Erträgen stark zurückgegangen, so daß sich bis Ende Dezember ein Fehlbetrag von 30 Millionen Mark ergeben habe. Inzwischen haben aber gewisse Steuern, besonders die Lustbarkeits- und Getränkesteuer etwas höhere Erträge abgeworfen, auch die Hundesteuer sei trotz Erhöhung nicht zurückgegangen. (!) Benachteiligt werde Berlin dagegen durch die geringeren Anteile an den Reichssteuern. Mindererträge habe auch nach wie vor die Gewerbesteuer gebracht. Trotzdem wurde der städtischen Finanzverwaltung entgegengehalten, daß sie keineswegs allein bereits bewilligte Haushaltsmittel sperren dürfe. Sie hätte einen Nachtragsetat einbringen müssen. Auf diese Weise hat sich für Groß-Berlin der eigenartige Zustand ergeben, daß die Bezirke, die mit ihren Schulbauten aufgrund der eingereichten Anmeldungen sofort begonnen hatten, die nötigen Mittel von zusammen 2,1 Millionen Mark erhielten. Die übrigen Bezirke, die erst ihre Baupläne beim städtischen Hochbauamt durchbringen wollten, standen nun mit leeren Händen da und hatten das Nachsehen. Dies trifft insbesondere auf Marzahn und Schlachtensee zu, wo überhaupt noch keine Gemeindeschulen bestehen und die Kinder infolgedessen zur nächsten Schule stundenlange Wege machen müssen, ferner auf Grunewald, Neukölln und Lichtenrade, wo die Lehrer wiederholt genötigt sind, wegen der durchdringenden Nässe in Gummischuhen zu unterrichten.

Kleine Mitteilungen

In Wolfstein bei Kaiserslautern gab der erste Bürgermeister Rudolf Braun folgende Erklärung ab: „Der erste Bürgermeister stellt es dem Stadtrat anheim, sich um einen anderen Herrn, der den Wünschen aller Gemeindebürger besser entspricht, umzusehen, da die Anfeindungen von verschiedenen Seiten in letzter Zeit ihm so zusetzten, daß er nicht gewillt ist, unter diesen Umständen als erster Bürgermeister das Amt weiter zu versehen. Auch dürfte die Aufwendung den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend festzusetzen sein." Auf Grund dieser Erklärung wird eine neue Bürgermeisterwahl notwendig.

Aus dem Lande

⊙ **Tauberbischofsheim,** 16. Febr. Das Geschäftsjahr der landwirtschaftlichen Zentrale Tauberbischofsheim schließt mit einen Reingewinn von 18 830 Reichsmark. Vorstand und Aufsichtsrat haben auf jede Vergütung verzichtet. — Der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos Kassel, General der Infanterie Reinhardt, nahm dieser Tage im Gebiete zwischen Künzelsau und Mergentheim Geländebesichtigungen vor, wo in diesem Jahre die Herbstmanöver stattfinden sollen.

* **Neurod** bei Ettlingen, 16. Febr. Der Sohn des Generaldirektors Beuffel, der zur Zeit bei der Spinnerei und Weberei in Neurod volontiert, zog sich im Betrieb eine Ritzwunde zu, die zu einer Blutvergiftung führte und den Tod des 20jährigen Mannes zur Folge hatte.

* **Offenburg,** 17. Febr. Im hiesigen Rangierbahnhof ist gestern abend der Rangierer Joseph Burk von Bohlsbach beim Abspringen von einem fahrenden Zug auf die Fahrbahn gestürzt und schwer verletzt worden. Bald nach Verbringung ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

* **Freiburg,** 16. Febr. Eine in das katholische Vereinshaus einberufene Versammlung gegen den Alkohol erfuhr von Gegnern eine erhebliche Störung und nahm dadurch einen sehr stürmischen Verlauf. — Die am 10. Februar festgestellte Zahl der Erwerbslosen betrug 3052 gegen 3842. Auf die Stadt entfallen 1606, darunter 1481 männliche.

* **Furtwangen,** 16. Febr. Hier wurde in einer Villa am Sommerberg, während der Besitzer auswärts weilte und die Frau und das Dienstmädchen im Obergeschoß schliefen, eingebrochen. Der Dieb schnitt mit einem Diamanten ein Stück aus einem Fenster der Kellertür, durch die er dann eindrang. Er nahm einen Chronometer im Werte von 6000 M mit, ferner Altsilbergeld im Betrage von M. 400, das in einer Schatulle aufbewahrt war, und einige silberne Schweizer Franken. Ehe er das Haus verließ, zog er alle Schlüssel ab und ließ auch von der Garderobe einen dunkelgrauen Hut mitgehen.

* **Donaueschingen,** 16. Febr. Die Gesellschaft Frohsinn hat auch in diesem Jahr einen Fastnachtsumzug veranstaltet, der zwölf Wagen und eine Anzahl Gruppen brachte, in denen hiesige Vorkommnisse dargestellt wurden.

Aus der Pfalz

* **Ludwigshafen,** 16. Febr. Wie uns aus Koblenz gemeldet wird, wurden von der dortigen Polizei zwei Männer aus Ludwigshafen wegen Tabakschmuggels festgenommen. Sie wollen 5 riesige Koffer, angefüllt mit unversteuertem Tabak, in Sicherheit bringen. Der Tabak wurde beschlagnahmt.

* **Neustadt a. H.,** 15. Febr. Ein Kindermaskenball wurde am gestrigen Sonntag im großen Saale des Saalbaues veranstaltet. Der Besuch war über Erwarten stark, auch zahlreiche kleine Gäste von auswärts aus Lambrecht, Bad Dürkheim, Edenkoben und Landau waren unter elterlichem Schutz dem frohen, bunten Fest zugeströmt. Die Märchendekoration des Saalbaus schuf einen stimmungsvollen Rahmen. Die Mütter hatten sich alle Mühe gegeben, um ihre Kinder schön zu kostümieren, sodaß der Kindermaskenball auch in dieser Hinsicht sehr viel Interessantes bot. Besonders Gefallen fanden auch die Tänze und Faschingsüberraschungen.

* **Kusel,** 16. Febr. Gestern morgen wurde der frühere Bildhauer Ludwig Bell aus Kusel, der jetzt im städtischen Gaswerk angestellt ist, in dem Kuselbach gleich hinter dem Anwesen des Bäckers Elos zu Diebelkopf tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Bell in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und ertrunken ist.

* **Annweiler,** 16. Febr. Auf den Schloßäckern beim Trifels wurde heute nachmittag um 3 Uhr der Grundstein zu einem Scheffel-Denkmal gelegt, wozu der Denkmals-Ausschuß die Annweiler Bürgerschaft eingeladen hatte. Bürgermeister Bretz begrüßte die Anwesenden im Namen des Ausschusses und bemerkte, daß die Stadt Annweiler den heutigen hundertsten Geburtstag des Dichters Viktor Joseph v. Scheffel nicht habe vorbeigehen lassen wollen, ohne dem Dichter den Dank der Stadt für sein den Schönheiten Annweilers gewidmetes Gedicht zu bekunden. Es soll ein schlichter aber würd'ger Gedenkstein errichtet werden, der der einfachen Art des Dichters entspreche. Nachdem der Singverein einige Lieder vorgetragen hatte, sprach Pfarrer Maurer über das Leben und Wirken Scheffels und wies vor allem auf das Lied „Annweilers Berge seh' ich wieder" hin, das der Dichter bei seinem Aufenthalt in Annweiler, der sich im kommenden Monat zum 60. Male jähre, gedichtet habe und das die kleine Stadt der Pfalz weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt gemacht habe. Dann vollzog der Redner die üblichen drei Hammerschläge und nahm damit die Grundsteinlegung des Denkmals vor. Man hofft, in einem Vierteljahr den Gedenkstein fertiggestellt zu haben.

* **Zweibrücken,** 16. Febr. Der von der Strafbehörde seit einigen Monaten wegen Konkursvergehen gesuchte Kaufmann Otto Preller aus Zweibrücken wurde nunmehr in Chemnitz verhaftet. Er wird sich nach seiner Ueberführung nach Zweibrücken wegen Betrugs und Unterschlagung zu verantworten haben.

Nachbargebiete

⊙ **Michelstadt,** 16. Febr. Wegen Unrentabilität hatte die Stadt Worms das ihr hier gelegene und ihr gehörige Kurhaus zum Verkauf ausgesetzt. Die hessische Landwirtschaftskammer hat nun das Anwesen zum Preise von 175 000 Reichsmark erworben, um darin ein Heim für Landwirtstöchter zu errichten. Von dem Verkaufspreise sind 40 000 Reichsmark bar zu entrichten und der Rest in Raten von 25 000 Reichsmark jährlich.

:: **Mainz,** 17. Febr. Mit dem Fastnachtsdienstagsball in der Stadthalle hat der Mainzer Karneval 1926 sein Ende erreicht. Trotz der schlechten Zeitverhältnisse und der allgemeinen Wirtschaftsnotlage waren alle Sitzungen und Bälle ganz außerordentlich stark besucht. Die einzigen Unterschiede zwischen dem Karneval der Vorkriegsjahre und heute waren die, daß der berühmte Mainzer Rosenmontagszug wegfiel, daß das Maskentreiben auf den Straßen untersagt war und — daß die Weiblichkeit auf den Bällen zwar nicht weniger schick aber doch weniger reichlich bekleidet war. Trotzalledem blieben Anstößigkeiten so gut wie ganz ausgeschlossen, denn die größeren Vereine wenigstens, wachten mit Argusaugen darüber, daß keine Maske, die gegen die guten Sitten verstieß, den Ballsaal betrat. Man sagte sich sehr richtig, daß eine Wiederbelebung des Mainzer Karnevals, der ja ein echtes vaterstädtisches Fest darstellt, nur dann Aussicht auf dauernden Erfolg haben könnte, wenn mit allen erlaubten Mitteln gegen dessen Verflachung und Verrohung vorgegangen würde. Aus diesem Gedanken heraus hat denn auch der Mainzer Karnevalverein, die bedeutendste karnevalistische Organisation von Mainz, seinen verschiedenen Herren-, Damen-, Fremdensitzungen und Konzerten jedesmal ein Programm zugrunde gelegt, das auch auf künstlerische Bewertung Anspruch erheben konnte. In dem feinen Volkshumor, der diesen Veranstaltungen das Gepräge gab, klang vielfach ein leiser, ernster Unterton mit und in all der Narretei steckte manch Körnlein goldener Lebensweisheit. Der Karnevalverein hat bei all seinen närrischen Unternehmungen ganz außerordentlich günstig abgeschnitten und einen, ziffernmäßig allerdings noch nicht festgestellten, Reingewinn erzielt, der hoch in die Tausende hineingehen dürfte. So waren der Rosenmontags- wie auch der Fastnachtsdienstagsball jeweils von rund 6000 Personen besucht. Aber auch für die einzelnen Sitzungen waren die Karten immer schon lange vorher ausverkauft. Dieser finanziell so glückliche Ausfall der diesjährigen „Fastnachtskampagne" des Mainzer Karnevalvereins ist sehr zu begrüßen, da der betr. Verein nach alter Gepflogenheit alle Reineinnahmen restlos charitativen Zwecken zuführt. Auch der Karnevalklub und die andern großen und kleineren karnevalistischen Gesellschaften können mit dem Ausfall der diesjährigen Mainzer Fastnacht wohl zufrieden sein. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß auch die Geschäftswelt lebhaftes Interesse an der Wiedererweckung der Fastnacht nimmt. Wer da meint, der Karneval passe nicht in unsere wirtschaftlich so schwer ringende Zeit, möge nur bedenken, ein wie starker wirtschaftlicher Faktor gerade dieser oft geschmähte Karneval ist, und welche hohen Summen durch ihn dem Wirtschaftsleben zufließen. — Nun ist die närrische Zeit wieder vorbei. Grau senkt sich der Aschermittwoch auf die alte Domstadt nieder.

H. L. L.

* **Bad Teinach,** 17. Febr. Wenn ein Ort im württembergischen Schwarzwald besonderen Grund hat, des Hundertjahrestages Scheffels zu gedenken, so ist es Teinach. War doch der Dichter viele Jahre regelmäßiger Gast des Bades, sind doch in Teinach selbst wie in der Umgebung, in Zavelstein, Neubulach und Talmühle noch überall persönliche Erinnerungen lebendig an den gern gesehenen Wanderer u. Angler, schaut doch sein Denkmalbild schon seit einem Menschenalter hoch vom Waldrand herunter auf Dorf und Bad. So hatten denn auf Anregung des Gemeinderats, Schwarzwald- und Verschönerungsverein zu einer allgemeinen Feier im „Hirsch" auf den 13. d. M. eingeladen. Hauptlehrer Rehm zeichnete ein Bild vom Leben und Schaffen des Dichters und berichtete über dessen besondere Beziehungen zum Teinachtal. In Gesang und Vortrag wurden die Lieder Scheffels lebendig. Auch an Grüßen auswärtiger Freunde und Zeitgenossen Scheffels fehlte es nicht.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7[h] morgens)

	Seehöhe m	Luftdruck in NN mm	Temperatur C	[illegible]	[illegible]	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag mm	[illegible]
Wertheim	—	—	3	10	10	—	—	wolkig	—	
Königstuhl	625	761,6	2	7	2	SW	schw.	bedeckt	4	
Karlsruhe	1 7	761,5	6	11	4	SW	stark	halbbed.	2	
Baden-Baden	2 3	761,4	7	10	2	O	leicht	bedeckt	4	
Villingen	780	764,7	3	7	−1	SW	leicht	halbbed	1	
Feldberg-Schw.	1497	634,4	−3	0	−3	SW	frisch	Schnee	2	
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
St. Blasien	—	—	2	3	0	W	leicht	bedeckt	2	
Höchenschwand	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts: Fortdauer der wechselnden Witterung mit zeitweisen Niederschlägen (im Gebirge Schnee), langsame leichte Temperaturabnahme, südwestliche bis westliche Winde.

Ernannt wurde der ordentliche Professor Dr. Hermann Güntert an der Universität Rostock mit Wirkung vom 1. April 1926 zum ordentlichen Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg.

Die Pläne der Nordwestbahn

Kriminalroman von **Erwin Hoeffner**

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten

13) (Nachdruck verboten.)

Da schnarrte das Telephon auf Freymanns Schreibtisch.

„Verzeihen Sie einen Augenblick, Herr Kommerzienrat, man ruft mich an."

Freymann nahm das Hörrohr und legte es ans Ohr.

„Hier — „Wacht" Freymann. — Aha — Sie sind es, lieber Assessor. — Guten Abend. — Ich danke, soweit gut — wie? Wie bitte? Ich kann Sie nicht verstehen — ach so — den Hausdieb — nicht möglich — na, so was. — Ach was — ein Zeichner — jedenfalls ein verbummeltes Genie — — — hm — ach nee, früher mal für Zeitungen gearbeitet — ja, ja, ich entsinne mich — ja, eigentlich brauchen wir einen — — würden Sie so freundlich sein, mir die Adresse zu besorgen — — im „Bierstall" — na schön, da können Sie mir die Adresse gleich selber sagen — ich komme bestimmt hin — na — so gegen acht Uhr. Ist es Ihnen recht? Auf Wiedersehen. — Nicht wahr, Sie denken an die Adresse von dem Mann — also schön. Auf Wiedersehen, lieber Göring."

Der Kommerzienrat war nervös auf seinem Stuhl hin- und hergerückt.

„Ich muß Sie nochmals um Verzeihung bitten, das Gespräch dauerte ein bißchen lang. Es war übrigens Erich Göring, der mich anrief."

Der Gesichtsausdruck Freymanns war mit einem Male merkwürdig nachdenklich geworden. Man sah es ihm förmlich an, daß er eigentlich nur mit halbem Ohre dem zuhörte, was ihm der nervös gewordene Kommerzienrat jetzt mit einer sonst ihm ungewohnten Lebhaftigkeit erzählte.

„Ja, ja — das Telephon stört einen immer in dem berühmten Augenblick in dem man etwas sagen wollte. Aber das tut ja nichts weiter. Wo waren wir doch stehen geblieben? Ach richtig, bei Justizrat Rosenberg und den Schlußausführungen seines Rechnungsberichtes, oder — nein — vielmehr schon — ganz richtig — bei der Ueberraschung . . . ja, ja — dort war es . . . Also denken Sie, lieber Freymann, die Ueberraschung ist die, daß der Staat die Nordwestbahn kaufen will. Wir brauchen uns also nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, wer der neue Präsident wird, sondern wir wollen bereits mit dem nächsten 1. Januar verstaatlicht werden. Was sagen Sie dazu?"

„Ach — das ist in der Tat eine große Ueberraschung. Das hätte ich nie und nimmer geglaubt. Vor allem das nicht, daß der Staat es mit einem Male so eilig mit der Uebernahme der Bahn hat."

„Das ist ja aber gerade für uns das Angenehme. Damit sind wir eine große Sorge los. Die Aktionäre werden aufatmen. Ihre allseitig angenehme Ueberraschung kam auch entsprechend zum Ausdruck. Es herrschte beinahe eine gehobene Stimmung, von viel Trauer um das Aufhören unserer Herrlichkeit habe ich nichts merken können. Offen gestanden, es ist auch das Beste so. Es wäre doch nur in Zukunft „weitergewurschtelt" worden, und wer weiß, wie das Ende noch gekommen wäre. Ja, ja, man kann in diesem Falle auch sagen, „unverhofft kommt oft". Aber, wie gesagt, besser so als anders. Na — lieber Freymann, ich will Sie nicht länger stören. Das war die große Neuigkeit, die ich Ihnen mitteilen wollte. Seien Sie nicht zu fleißig. Und nun guten Abend für heute, hoffentlich auf baldiges Wiedersehen."

Freymann hatte sich erhoben und begleitete seinen Besuch bis zur Tür. Sein Gesichtsausdruck war noch immer der gleiche wie vorhin, ernst und nachdenklich. Er schien im Geiste angestrengt über etwas nachzudenken, und als sich hinter dem Kommerzienrat die Tür geschlossen hatte, stand er eine Weile im Zimmer, heftete die Augen zu Boden und dachte immer noch nach.

Dann hob er plötzlich mit einer energischen Bewegung den Kopf und ging nach dem Schreibtisch, setzte das Haustelephon in Bewegung und rief den Schriftleitungssekretär an.

„Wer ist dort? Ach Sie selber, Herr Meißner. Sagen Sie mal, Sie haben doch auch von dieser neumodischen amerikanischen Erfindung „Phonifix" gehört — Anzeigen haben wir gebracht — so — um so besser. Nicht wahr, August Müller hieß der Mann? Ganz recht. Das wollte ich nur wissen. Dann ist es gut. Schön. Ich danke Ihnen."

Freymann zog die Uhr und überlegte. Darauf klingelte er nach dem Kanzleidiener und ließ sich Ueberzieher und Stock bringen.

„Ich habe einen eiligen Gang, Krause, in einer halben Stunde bin ich wieder hier. Ich gehe nach der Burgstraße und will mir dort etwas ansehen. Sollte jemand kommen, so sagen Sie es ihm und lassen Sie ihn warten."

„Guten Abend, Herr Grunwald."

Der Angeredete hob den Kopf empor und sah einen Mann in sein Zimmer eintreten.

Es war Rolf Freymann.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie zu so vorgerückter Stunde in Ihrer Häuslichkeit aufsuche und störe. Mein Name ist Rolf Freymann, Hauptschriftleiter der „Wacht". Ich habe gehört, daß Sie früher für Witzblätter gezeichnet haben, und wollte Sie fragen, ob Sie unter Umständen Lust hätten, für uns zu arbeiten. Wir suchen nämlich einen Karikaturzeichner für unsere sonntägliche Witzblattbeilage."

Willy Grunwald, der vor vier Tagen aus seinen Diensten bei der Nordwestbahngesellschaft plötzlich entlassene Bauzeichner, erhob sich schwerfällig hinter einem niedrigen mit Büchern, Zeitungen und Reißbrettern bedeckten Arbeitstisch, auf dem eine trübe brennende Petroleumlampe stand. Der schwache Schein hüllte den größten Teil des niedrigen, zweifenstrigen Hinterzimmers im dritten Geschoß einer Vorstadtmietskaserne in ein mitleidiges Dunkel, in dem man nichts von der Unsauberkeit und Unordnung bemerkte, die ringsum in Gestalt von nicht abgewischten Möbeln, herumliegenden Kleidungsstücken und verschiedenen Gebrauchsgegenständen, sowie Mappen mit Zeichnungen davon Kenntnis ablegten, daß der Inhaber der Wohnung es mit der Ordnungsliebe und Sauberkeit wenig genau nahm.

Willy Grunwald nahm eine große Hornbrille umständlich von der Nase und mußte seine Augen förmlich anstrengen, um seinen Besuch zu erkennen. Er machte eine verlegene Verbeugung und deutete mit einer müden Handbewegung auf einen zur Seite stehenden, mit Heften und Zeichnungen bedeckten wackligen Stuhl.

„Sehr angenehm. Mein Name ist Grunwald. Darf ich fragen, wer es ist, der mich Ihnen empfohlen hat? Bitte — wollen Sie sich nicht setzen?"

Freymann sah auf den mit Zeitungen bedeckten Stuhl und lächelte.

Sein Gegenüber bemerkte es zunächst nicht. Erst als Freymann immer noch zögerte, sich niederzusetzen, folgten Grunwalds Blicke der Richtung von Freymanns Augen. Jetzt war ihm dessen Grund verständlich geworden.

„Ach so — verzeihen Sie. Bei mir geht es etwas kunterbunt zu."

Mit einer energischen Handbewegung schleuderte der Zeichner die Gegenstände vom Stuhl auf die Erde herunter und schob diesen mit einer einladenden Bewegung Freymann hin.

Dieser setzte sich.

„Wer Sie mir empfohlen hat, tut ja zunächst nichts zur Sache, Herr Grunwald. Irgendwer auf unserer Kanzlei sprach davon, daß Sie früher einmal für Zeitungen gearbeitet hätten und jetzt ohne Stellung wären. Haben Sie Proben zur Hand? Kann ich solche sehen?"

Grunwald hob den Kopf. Sein verwittertes und von Leidenschaften zerwühltes Gesicht nahm einen eigentümlich gespannten und hochmütigen Ausdruck an.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Gesetz und Recht

Zur Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer

Unlängst wurde in allen Tageszeitungen die neue Kraftfahrzeugsteuernovelle, die bald Gesetz werden wird, veröffentlicht. Die Stellungnahme der Interessenten zu der Novelle ist indes derart verwirrt, daß es sich verlohnt und notwendig erscheint, einige grundsätzliche Ausführungen hierzu zu machen:

Die öffentlichen Straßen dienen den Zwecken und der Förderung des allgemeinen Verkehrs. Ihre Unterhaltung war und ist grundsätzlich unbestrittene Aufgabe des Staates. Solange einerseits der Aufwand hierfür erträglich war und andererseits die Verantwortung für die Abnützung dieser Anlagen nicht in auffallendem Maße einer bestimmten Gruppe von Menschen zur Last gelegt werden mußte, hat auch diese Auffassung keine Abschwächung erfahren. Anders heute, wo die eben genannten Momente an Gewicht erheblich zugenommen haben! Der Staat kann aus allgemeinen Mitteln nicht mehr die für die Straßenunterhaltung erforderlichen Gelder aufbringen und die Allgemeinheit als solche will mit Recht nicht mehr für die rasche Abnützung der Straßen belastet werden. Daher das Streben, eine Kraftfahrzeugsteuer zu schaffen, die den Automobilbesitzer zu einer angemessenen Beitragsleistung zum Straßenbau heranzieht. Daß der Gedanke einer Sonder- und Zwecksteuer zum Durchbruch gekommen ist, geht aus dem Entwurf selbst hervor, indem er die Steuerfreiheit der Aerzte in Wegfall bringen will und weiter bestimmt, daß das gesamte Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer „in vollem Umfang" statt wie bisher „mindestens zur Hälfte" für Straßenbauzwecke Verwendung findet.

Im einzelnen sieht der Entwurf vor eine Erhöhung der Steuer für Krafträder um 100—300 Proz. (1 PS. kostet künftig 20 RM.); für Personenwagen in der ersten Staffel (1—6 PS.) um 50 Proz., in der zweiten Staffel (7—10 PS.) um 18 Proz., in der dritten Staffel (11—14 PS.) um durchschnittlich 5 Proz.; für Lastkraftwagen um 150 Proz., für Probefahrtkennzeichen (rote Nummern) um 50 Proz. bezw. 100 Proz. (Fahrzeuge bezw. Räder). Zur Verdeutlichung der praktischen Auswirkung diene folgende Zusammenstellung:

	geltender Tarif	Tarif des Entwurfs
I. Krafträder		
1 PS	10 RM.	20 RM.
1—1,5 PS	10 RM	40 RM
2—3,5 PS	20 RM	60 RM.
II. Personenwagen		
4 PS	80 RM.	120 RM.
8 PS	200 RM.	240 RM.
12 PS	400 RM.	420 RM.
16 PS	680 RM.	680 RM
III. Lastkraftwagen		
2000 kg. Eigengewicht	120 RM.	300 RM.
4000 kg	190 RM.	500 RM.
IV. Probefahrtkennzeichen i. S.		
Kraftfahrzeuge aller Art	200 RM.	300 RM.
Krafträder	30 RM.	60 RM.

Diesen geplanten Erhöhungen gegenüber werden zunächst beim südd. Automobilbesitzer, vornehmlich aber beim Lastwagenbesitzer, vielleicht auch beim Motorradfahrer ein Sturm der Entrüstung hervorbrechen. Aber man wird ihm entgegenhalten, daß erstens diese Abgaben ihm selbst über den Umweg der besseren Straße wieder zugute kommen werden und daß er zweitens noch nicht so stark belastet ist wie in anderen deutschen Ländern. Preußen hat bekanntlich (mit einigen anderen Staaten) neben der Kraftfahrzeugsteuer als einer Reichssteuer das System der Wegebauvorausleistungen eingeführt. Letzteres sind Abgaben, die der Autobesitzer an die Gemeinden und Gemeindeverbände bei Inanspruchnahme bestimmter Straßen über das gemeinübliche Maß hinaus zu leisten hat. Sie betragen bei Personenwagen nicht selten 20—40 Proz. der geltenden Kraftfahrzeugsteuer und bei Lastwagen sogar oft ein Mehrfaches, sodaß die Gesamtbelastung wenigstens der Autobesitzer, die zu solchen Wegebaukosten herangezogen wurden, jetzt schon die Beträge teilweise erreicht haben dürften, die der Entwurf für sich allein vorsieht. Es darf aber andererseits auch hier nicht verschwiegen werden, daß die Klagen über das unglückliche System der Wegebauvorausleistungen so laut geworden sind, daß eine radikale Umgestaltung, wenn nicht seine völlige Beseitigung notwendig wird.

Die Belastung wie sie der neue Entwurf vorsieht, muß in ihrer Gesamtheit heute als Maximum angesehen werden. Bei den bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen wir leben, wird jede höhere Belastung des Autos katastrophal werden und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wir leben in einer Periode wirtschaftlicher Depression, die nicht vorübergehender Natur ist; dementsprechend werden die Wirkungen jeden starken Eingriffes nachhaltiger sein müssen als wenn die Depression nur eine Augenblickserscheinung wäre. 2. Eine weitere Steigerung der Kosten des Kraftfahrzeugs wird zum Nachteil des wirtschaftlichen Fortschrittes eine weitere Verbreitung des Autos verhindern. 3. Dieser große wirtschaftliche Rückschritt ist von besonderer Nachwirkung für einige süddeutsche Staaten deshalb, weil sie (z. B. Württemberg) Unternehmungen ersten Ranges aufweisen, die Tausende von Arbeitern beschäftigen und ohnehin heute schon um ihre Existenz ringen. Nicht unberücksichtigt darf endlich die ausgedehnte Zubehörindustrie bleiben.

Bei unserer allgemein schlechten Finanzlage wird allerdings nicht zu umgehen sein, daß Deutschland an der Spitze der meistbesteuerten Länder der Welt marschiert; aber der Bogen darf nicht überspannt werden. Was in 10 Jahren vernachlässigt worden ist, kann nicht bei verminderter Kraft in einigen wenigen Jahren nachgeholt werden; was durch außergewöhnliche Inanspruchnahme in Zeiten höherer Gewalt und größten Raubbaues (Krieg) abgenutzt wurde, kann nicht auf gewöhnliche Weise wieder gutgemacht werden, sondern bedarf eben auch außergewöhnlicher Heilmittel. Außergewöhnliche Mittel sind um so mehr notwendig, als der ganze Straßenbau auf neue Grundlage gestellt werden muß und erst wenn dies geschehen ist, wird es möglich sein, durch normale Beihilfen die Straßen wieder dauernd in gutem Zustande zu erhalten. Deshalb erhebt sich die Frage, ob nicht die Lösung in einmaligen Zuschüssen des Reiches oder der Länder oder in scharf zu amortisierenden Anleihen zu suchen ist.

Wenn nunmehr die Lasten, die der Entwurf bringt, als äußerst tragbare zu bezeichnen sind, dann hat allerdings das System der Wegebauvorausleistungen keinen Platz mehr, wenigstens nicht in breitem Ausmaße. Das festzustellen ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil man in einigen süddeutschen Staaten auch daran denkt, Wegebauvorausleistungen von den Gemeinden erheben zu lassen. Lehnt man die Wegebauvorausleistung ab, so ist deshalb das Problem der Beitragsleistung zu den Kosten der Gemeinde- und Bezirksstraßen nicht ungelöst. Die Lösung wird künftig nicht in der Richtung der Beitragserhebung, sondern in der Richtung der Verteilung des Aufkommens an Kraftfahrzeugsteuer einerseits und der Straßenbaulast andererseits zu ersehen sein. Der moderne Verkehr verlangt großzügige Ausgestaltung der Verkehrswege unter Verwertung der neuesten Errungenschaften der Technik; also um desselwillen tut große Einheitlichkeit not. R.

*

Benutzung verkaufter Kraftwagen auch ohne neue Zulassung

Der Käufer eines für den Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuges ist bekanntlich verpflichtet, für das gekaufte Fahrzeug bei der Verwaltungsbehörde seines Wohnortes erneut die Zulassung zu beantragen. Da jedoch die neue Zulassung in derartigen Fällen oft sehr lange Zeit in Anspruch nimmt und da gerade in der letzten Zeit in Fällen Bestrafungen erfolgten, in denen die Wagen schon vor Besitz derselben benutzt wurden, gewinnt eine vom Reichsgericht ausgesprochene Entscheidung über die Frage der Zulassung erhöhte Bedeutung. Das Reichsgericht hat nämlich, wie wir der „Allg. Autom.-Ztg." entnehmen, ausdrücklich festgestellt, daß nicht schon der bloße Eigentumswechsel ein bereits zum Verkehr zugelassenes Kraftfahrzeug ohne weiteres auch zu einem zum Verkehr nicht zugelassenen im Sinne der Kraftfahrzeugverordnung macht. Aus diesem Grunde darf auch bei dem Verkauf von Kraftfahrzeugen der neue Besitzer das Fahrzeug auf Grund der alten Zulassung so lange weiter benutzen, bis die zuständige Verwaltungsbehörde ihre Entscheidung über die neue Zulassung gefällt hat. Voraussetzung für eine derartige Benutzung ist allerdings rechtzeitige Beantragung der neuen Zulassung. Außerdem muß der Fahrer des Fahrzeuges in derartigen Fällen selbstverständlich die alte Zulassungsbescheinigung des Kraftwagens dauernd mit sich führen.

Die Aufwertung von Lebens- und Rentenversicherungen

Der Aufwertung unterliegen sämtliche Ansprüche der Versicherten (Versicherungsunternehmer, Bezugsberechtigte) aus Lebens- und Rentenversicherungsverträgen, ferner aus solchen Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsverträgen, für die nach gesetzlichen Bestimmungen oder nach Vorschrift der Aufsichtsbehörde vor dem 14. Februar 1924 ein Prämienreservefonds zu bilden war. Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 bringt inbezug auf die Rückwirkung der Aufwertung den ganz willkürlich gewählten Termin vom 15. Juni 1922. Alle nach diesem Termin ausbezahlten Versicherungssummen müssen aufgewertet werden, auch wenn kein Vorbehalt gemacht worden ist. Vor diesem Termin ausbezahlte Versicherungen werden nur aufgewertet, falls ein rechtsgültiger Vorbehalt bei oder unverzüglich nach Auszahlung der Versicherungssumme gemacht worden ist. Als Vorbehalt gilt jede, auch mündliche Aeußerung des Versicherten, mit der er zu erkennen gab, daß er mit einer Zahlung in entwerteter Papiermark nicht zufrieden war. Der Nachweis der Stellung dieses Vorbehalts muß aber erbracht werden, falls die Gesellschaft dieselbe bestreitet.

Eine Anmeldefrist für Lebensversicherungs- und Rentenansprüche ist nicht vorgesehen und wird auch von den Gesellschaften nicht gewünscht, da alle zur Regelung nötigen Angaben in den Akten der Gesellschaft verzeichnet sind. Nur Ansprüche aus bereits vor dem 15. Juni 1922 ausbezahlten Versicherungssummen, bei deren Auszahlung ein Vorbehalt gemacht wurde, sind geltend zu machen. Der Prozentsatz, den die einzelnen Gesellschaften zahlen werden, läßt sich heute nicht annähernd bestimmen. Jedenfalls wird der Aufwertungsprozentsatz bei allen Gesellschaften je nach der Höhe der vorhandenen Werte im Verhältnis zum Versicherungsbestand verschieden sein. Die Auszahlung der Aufwertungsbeträge hängt von der schnelleren oder langsameren Liquidierung der von einem Treuhänder verwalteten Verteilungsmasse ab. Da ein großer Teil der Verteilungsmasse aus Hypotheken besteht, muß erst die Auswirkung dieses Termins der Härteklausel abgewartet werden. Die Treuhänder sind berechtigt, aus dem Aufwertungsstocke Vorschüsse auf die Ansprüche der Versicherten zu zahlen und über den Fonds zu verfügen, soweit diese Verfügung im Interesse der Versicherten, insbesondere einer beschleunigten endgültigen oder vorläufigen Durchführung der Aufwertung zweckdienlich erscheint. Versicherte, die sich in pekuniärer Notlage befinden, können bei den Treuhändern den Antrag auf eine Vorschußzahlung a conto der Aufwertung stellen. Renten werden von vielen Treuhändern schon a conto der Aufwertung mit einem kleinen Prozentsatz weiterbezahlt.

Im Teilungsplan kann vorgesehen werden, daß die Ansprüche für gewisse Gruppen von Versicherten oder für die Versicherten aller oder einzelner Jahrgänge der seit dem 1. Januar 1919 abgeschlossenen Versicherungen aus der allgemeinen Verteilung ausscheiden und abgesondert geregelt werden. In diesem Fall kann insbesondere dem Versicherten an Stelle seiner bisherigen Versicherung eine neue beitragspflichtige Versicherung mit einem von der Aufsichtsbehörde festgesetzten Mindestbeitrag unter Berücksichtigung seines Aufwertungsanteils angeboten werden. Lehnt der Versicherungsnehmer dieses Angebot ab, so wird ihm nach Wahl der Unternehmung der Aufwertungsanteil auf seine Kosten bar ausbezahlt oder eine entsprechende beitragsfreie Versicherung eingeräumt. Der Treuhänder kann später fällig werdende Policen in beitragsfreie oder beitragspflichtige Versicherungen auf Reichsmark umwandeln, in letztere jedoch nur mit dem Einverständnis des Versicherten, und kann bei der Berechnung der Versicherungsform ändern. Es kann dies jedoch erst geschehen, nachdem der Verteilungsplan von dem Treuhänder aufgestellt und von der Behörde genehmigt ist. Zur Zeit ist Abschluß einer neuen Versicherung unter Vergütung für das Erlöschen der alten Versicherung nicht zu empfehlen, da die Höhe des Anspruchs des Versicherten aus der alten Versicherung jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann. Die Gesellschaften vergüten bislang für das Erlöschen der alten Versicherung nur bis zu einem Freijahr.

Ausländische Gesellschaften, die sich nicht dem Versicherungs-Gesetz von 1901 unterwarfen, unterliegen der Aufwertung durch die Gerichte. Gegen englische Gesellschaften ist bereits durch eine deutsche Interessengemeinschaft Kollektivklage beim deutsch-englischen Schiedsgerichtshof in London eingereicht worden. Amerikanische Gesellschaften versucht eine Interessengruppe durch Klage bei amerikanischen Gerichten zur Höheraufwertung zu zwingen. Dieses Vorgehen erscheint nicht aussichtslos, da nach einer kürzlich erfolgten Reichsgerichtsentscheidung z. B. die „Newark Life" durch ihren mit der „Kronos" geschlossenen und behördlich genehmigten Uebertragungsvertrag nicht von jeder Versicherungshaftung befreit ist. Dieses deutsche Urteil hat in Amerika jedoch keine Rechtskraft. Deswegen sind zur restlosen Klärung der Aufwertungs- und Uebertragungsfrage Urteile im Auslande herbeizuführen. Um einem vorzeitigen evtl. Verfallen des Anspruchs vorzubeugen, empfehlen wir durch eingeschriebenen Brief den ausländischen Gesellschaften die Ansprüche anzumelden.

Schwarzverkäufe von Grundstücken

Grundstücksverkäufe aus der Inflationszeit werden jetzt vielfach damit angefochten, daß sie wegen Beurkundung fingierter Kaufpreise ungültig seien. Mit diesen sog. Schwarzverkäufen beschäftigt sich Reichsgerichtsrat Dr. David in der Deutschen Juristen-Zeitung. Wir entnehmen seinen für jeden Beteiligten lehrreichen Ausführungen:

Der typische Fall des Schwarzverkaufs ist der, daß im gerichtlichen oder notariellen Protokoll aus Gründen der Steuerersparnis der Kaufpreis für das Grundstück zu niedrig angegeben wird. Der Rechtsbeständigkeit des Verpflichtungsgeschäfts steht alsdann nicht der Steuerbetrug, sondern der Verstoß gegen die Formvorschrift im Wege. Diese ergreift die gesamten Parteiabreden und erfordert deren richtige Angabe im Vertrag. Auch die zur Behebung der Wohnungsnot erlassenen Verordnungen bilden vielfach die Ursache für ihnen zuwiderlaufende Vereinbarungen und damit für die Nichtigkeit des Grundstücksveräußerungsvertrages gemäß § 125 Satz 1 BGB. infolge Schwarzschrift. Haben die Parteien eine Nebenabrede oder einen Teil des Kaufpreises in ein anderes gleichzeitig getroffenes Abkommen verschoben — dabei spielt die Mitveräußerung von Geschäft oder Inventar eine große Rolle —, so gewinnt die Frage nach der Art der Zusammengehörigkeit beider Rechtsgeschäfte, nach ihrem bloß wirtschaftlichen oder auch rechtlichen Zusammenhang Bedeutung. Das Reichsgericht geht bei der Beurteilung regelmäßig davon aus, daß im Falle des Abschlusses mehrerer Rechtsgeschäfte die tatsächliche Vermutung gegen das Vorliegen eines rechtlichen Zusammenhanges spricht. Wer ihn behauptet, muß darlegen und beweisen, daß der eine Vertrag nach dem Parteiwillen einen Teil des anderen bilden, mit ihm bestehen bleiben und fallen sollte.

Aktuelle Entscheidungen

Schadensersatzpflicht der Gemeinde bei zwangsweiser Wohnungsbenutzung

Die höchsten Gerichte haben bereits wiederholt übereinstimmend entschieden, daß die Gemeinde für Mietschäden haftet, die bei Wohnungszuteilungen durch Einschreiben des Wohnungsamtes entstehen. In einer neuen Entscheidung des Kammergerichts vom 9 Juni 1925 wird die ganze Frage der Haftpflicht der Gemeinde für verursachte Mietschäden vom neuem aufgerollt und, auf Artikel 153 der Verfassung gestützt, wiederum bejahend beantwortet. Die Gerichte gehen noch weiter und sagen, daß der Ausschluß der Entschädigung ganz ausdrücklich in einem Gesetz ausgesprochen sein muß. Ist dies nicht der Fall, so kann aus dem Schweigen des Gesetzes über die Entschädigung keinesfalls geschlossen werden, daß die Entschädigung nicht zu erfolgen hat. Artikel 153 der Verfassung, der jede Enteignung ohne Entschädigung schlankweg verbietet, ist nicht nur eine Richtschnur für die Gesetzgebung, sondern er ist unmittelbar anzuwendendes bindendes Recht. Der Eingriff des Wohnungsamtes, die Verfügung im Einzelfalle, bedeutet den Eingriff, der den Eigentümer zum Verlangen der Entschädigung berechtigt. In diesem Sinne haben sich nicht nur das preuß. Kammergericht, sondern auch das Reichsgericht am 3. Juli 1925, Jur. Woch. 1925 Seite 2227 ausgesprochen, sodaß also von einer durchaus übereinstimmenden Rechtsprechung gesprochen werden kann.

„Scheck geht in Ordnung"

Was bedeutet diese Auskunft? Bei dem regen Scheckverkehr ist eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 12. Januar 1926 (I 422/25) über obige Frage von allgemeiner Bedeutung.

Dem Reichsgericht lag folgender Tatbestand vor. Eine Bank in Magdeburg erhielt einen Scheck, der auf eine Bank in Kassel gezogen war. Die Bank in Magdeburg frug sofort in Kassel an und erhielt die Auskunft „der Scheck geht in Ordnung". Hierauf zahlte die Bank in Magdeburg anstandslos den Scheck aus.

Kurze Zeit darauf wurde der Scheck von der Firma A., die ihn auf Kassel gezogen hatte, bei der Bank in Kassel gesperrt, und zwar deswegen, weil die Lieferung, für die der Scheck gegeben war, nicht in Ordnung ging. Infolgedessen lehnte die Bank in Kassel die Zahlung ab, als die Bank in Magdeburg den Scheck zur Zahlung nach Kassel schickte. Die Bank in Magdeburg verlangte nunmehr von der Bank in Kassel Zahlung des von ihr hergegebenen Scheckbetrags. Die ersten Instanzen gaben der Klage statt, das Reichsgericht wies die Klage ab. Das Reichsgericht geht davon aus, daß eine unbedingte Zahlungspflicht der Bank durch die Auskunft „Scheck geht in Ordnung" keineswegs gegeben sei. Ein Handelsgebrauch in dieser Richtung, auch wenn er bestehen würde, was keineswegs feststehe, würde die Grundsätze des Scheckrechtes verletzen und eine Gefährdung des Scheckverkehrs überhaupt darstellen. Die Auskunft „Scheck geht in Ordnung" könne nur heißen, daß für die Zeit der Anfrage für den Scheckbetrag volle Deckung vorhanden sei. Mehr könne in dieser Auskunft keinesfalls liegen. Spätere anderslautenden Dispositionen, wie Sperrungen des Scheckbetrags können keinesfalls durch die Auskunft „Scheck geht in Ordnung" mit getroffen werden. Rechtsanwalt Dr. Otto Simon-Mannheim.

Zur Hypothekenaufwertung

Aufwertung nach Abtretung der Hypothek

Für A. war eine Buchhypothek für Darlehen vom Jahre 1912 eingetragen. Diese Hypothek hat A. am 1. März 1922 an B. abgetreten; er hat als Gegenwert 100 000 PM. erhalten und hat bei der Annahme des Gegenwertes keinen Vorbehalt gemacht. Da die Abtretung vor dem 15. 6. 1922 erfolgt ist, kommt nach dem Aufwertungsgesetz eine Aufwertung kraft Rückwirkung für A. nicht in Frage, es kann vielmehr nur B. Aufwertung verlangen. Sein Aufwertungsbetrag wird aus dem Goldmarkbetrag am Ausstellungstag der Abtretungsurkunde berechnet. (§ 5, Absatz 1 des Aufwertungsgesetzes). Da 100 PM. am 1. März 1922 nur noch 1,86 GM. waren, ergibt sich für B. ein Goldmarkbetrag von 1860.— GM. Davon erhält B. 25% Aufwertung, also 465.— GM. A. geht wie gesagt leer aus. Er hat bei der Abtretung 100 000 PM. = 1860 GM. erhalten. Hätte er die Hypothek nicht abgetreten, so könnte er 25 000 GM. als Aufwertung beanspruchen. Das beste Geschäft macht der Grundstückseigentümer, der nur 465 GM. als Aufwertung bezahlen muß, und auf diese Weise fast von seiner ganzen, auf seinem Anwesen ruhenden Friedensbelastung befreit worden ist. Daß dieses Ergebnis außerordentlich unbefriedigend ist, bedarf keiner Erörterung. Eine Abhilfe erscheint allerdings möglich:

Man muß davon ausgehen, daß A. nur eine Papiermarkhypothek an B. abgetreten hat denn er hat ja auch nur 100 000 PM. als Gegenleistung erhalten. Jetzt erweist sich, daß er tatsächlich eine Goldmarkhypothek abgetreten hat, die nach dem Aufwertungsgesetz in Höhe von 25% des Nominalbetrages der Aufwertung unterliegen würde. A. hat sich also über den Inhalt seiner Abtretungserklärung geirrt und kann die Abtretung wegen Irrtums anfechten, (vergl. Mügel, Aufwertungsrecht, S. 121, Levis, Hypothekenaufwertung S. 149). Nach erfolgter und durchgeführter Anfechtung wird die Abtretung unwirksam, der alte Gläubiger tritt wieder in seine Rechte und kann nunmehr Aufwertung auf der Grundlage des für ihn maßgebenden Goldmarkbetrages verlangen.

Noch weniger erfreulich wird das Bild, wenn es sich in obigem Beispiel um eine Restkaufgeldforderung handelte. Wenn A. die Hypothek und die Forderung nicht abgetreten hätte, könnte er Aufwertung bis zu 100% des Goldmarkbetrages, hier also des Nominalbetrages, von 100 000 Mark verlangen. Durch die Abtretung hat er diesen Anspruch verloren und auch B., dem jetzigen Gläubiger, ist durch § 11 des Aufwertungsgesetzes die Möglichkeit genommen, mehr als 25% Aufwertung zu verlangen. Hier müßte also erst recht dem A. das Anfechtungsrecht zugebilligt werden, denn er hat seine Restkaufgeldforderung, ohne es zu wissen, buchstäblich verschenkt, nicht an B., sondern an den Grundstückseigentümer. Dringt er mit der Anfechtung durch, dann lebt die Restkaufgeldforderung in seiner Person wieder auf und er kann alle Aufwertungsrechte geltend machen, die ihm als ursprünglichem Gläubiger zustanden. Diese Schlußfolgerung ist zwar bestritten, erscheint aber als die einzig mögliche, weil gerechteste Lösung. Sie wäre genau so anzuwenden, wenn die Abtretung von A. an B. in der Zeit nach dem 14. 6. 1922 erfolgt wäre, wenn also A. kraft Rückwirkung Aufwertung verlangen könnte. Im Schrifttum wird zeitweise eine andere Ansicht vertreten: man will im Falle des § 17 des Aufwertungsgesetzes dem abtretenden nur das Recht einräumen, die normale Aufwertung von 25% seines Goldmarkbetrages auch hinsichtlich der persönlichen Forderung zu verlangen, selbst dann, wenn die persönliche Forderung an sich höher aufgewertet werden könnte. (So Lehmann—Böhbeck § 17 Anmerkung 7, Quassowski Seite 215 ff. dagegen treten für die höhere Aufwertung u. a. Kammergerichtsrat Nadler und Oberlandesgerichtsrat Kreis a. a. O. S. 57 ein.) Man darf gespannt sein, wie sich unsere obersten Gerichte sowohl zur Frage der Irrtums-Anfechtung, wie zu der Frage einer höheren Aufwertung stellen werden.

Amtsgerichtsrat von Frankenberg-Mannheim.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6. 2.
Direktion: Ferdinand Heyme.
Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Meißner; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Der erste Großbankabschluß

Der von uns in seinen Hauptzügen bereits bekannt gegebene Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft, die nach alter Tradition den Reigen der Großbank-Bilanzen eröffnet, liefert den Beweis, daß das Institut als Folge der besonders scharfen Aktienzusammenlegung von 5:1 aus Anlaß der Umstellung auf Goldmark gegenüber den Schwierigkeiten des abgelaufenen Jahres gut gerüstet war. — Der Rohgewinn bleibt mit 9,5 Mill. hinter der Vorjahresziffer von 20 Millionen etwas zurück. Die Bank weist diesmal die Konsortial- und Effektengewinne (i. V. 0,7 Mill. ℳ) nicht besonders aus, sie werden vielmehr mit auf Provisionskonto verrechnet, das mit 3,6 (3,8) Mill. ℳ ausgewiesen wird, während Zinsen und Devisen 5,9 (5,5) Mill. ℳ erbrachten. Die Unkosten bleiben mit insgesamt 6,9 Mill. hinter dem Vorjahre um 630 000 ℳ zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Bank im Vorjahre eine Steuernachzahlung von 600 000 ℳ zu verbuchen hatte. Die reinen Personalunkosten betragen 3,3 (i. V. 4,1) Mill. ℳ. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß die Bank in 1925 Beamte nicht mehr abbaute und infolgedessen die erheblichen Beträge an abgebaute Beamte, die das Vorjahr belasteten, in diesem Jahre in Wegfall kamen. Das Prinzip der Bankleitung, aus sozialen Gründen und im Interesse der Geschäftsführung selbst von einem weiteren Beamtenabbau Abstand zu nehmen, hat sich als richtig erwiesen: die Bank hätte sonst bei der jetzigen Börsenbelebung Beamte neu einstellen müssen. Aus dem Reingewinn (ohne Berücksichtigung des Vortrages aus 1924) von 2,6 gegen 2,5 Mill. ℳ i. V. sollen bekanntlich 10 v. H. Dividende verteilt und 322 982 (225 475) ℳ neu vorgetragen werden.

Was die Bilanz betrifft, so fällt vor allem die starke Zunahme der Kreditoren auf. Diese stiegen insgesamt von 131 auf 210 Millionen und zwar erhöhten sich die inländischen Gläubiger um 30 v. H. (von 70 auf 94 Mill. ℳ), während sich die ausländischen Gläubiger ungefähr verdoppelt haben. Etwa die Hälfte der Kreditoren entfällt auf Auslandsgläubiger, während i. V. die Auslandsgläubiger wesentlich weniger dominierten. Diese Entwicklung hängt naturgemäß mit dem starken Zufluß von Auslandsgeldern zusammen. Bemerkenswert ist, daß diesmal auch wieder Akzepte unter den Passiven erscheinen. Wenn es sich auch nur um die Summe von 4,1 Mill. ℳ handelt, während die Zahl im letzten Friedensjahre (1913) rund 100 Mill. ℳ betrug, so beweist das doch, daß das Akzeptgeschäft (der Höchstbetrag des Akzeptumlaufes war 7,9 Mill. ℳ) sich zu entwickeln anfängt, insbesondere ist das Remboursgeschäft, vor allem mit Bremer Baumwoll-Großhandelskreisen in Gang gekommen. Die neu zugeflossenen Gelder haben hauptsächlich im Wechsel- und im Konto-Korrentgeschäft Verwendung gefunden: Wechsel und Devisen stiegen von 33 auf 74 Mill. ℳ, Debitoren von 57 auf 75 Mill. ℳ. Von dem Wechselbestand sind 80 v. H. Markwechsel, der Rest Devisen. Von den Debitoren sind diesmal ⅘ (i. V. ⅔) gedeckte Debitoren, ⅕ (⅓) ungedeckte Debitoren. Unter den Guthaben bei Banken und Bankiers von 35 (41) Mill. ℳ entfallen ungefähr 27 (25) Mill. ℳ auf das Ausland, während die Bankguthaben im Inlande auf die Hälfte zurückgegangen sind. Der Bestand an Wertpapieren mit 3,2 (2,7) Mill. und das Konsortialkonto mit 9,8 (9,3) Mill. ℳ weist nur geringfügige Veränderungen auf. Neu erscheinen Reports mit 3,7 und Warenvorschüsse mit 28 Mill. ℳ. Zu erwähnen ist noch, daß das San Francisco-Engagement im Vorjahre unbewertet blieb, obwohl es einen Wert von 2,5 Mill. Dollar darstellt. In diesem Engagement liegt weiter eine starke innere Reserve. Die Liquidität berechnet sich, wie schon mitgeteilt, auf 65,5 v. H. gegen 63,25 v. H.

Im neuen Jahre ist, wie wir erfahren, trotz des etwas lebhafteren Börsenverkehres eine nennenswerte Steigerung der Umsätze im Januar nicht zu verzeichnen. Dagegen haben im Februar die Umsätze die Vorkriegshöhe wieder erreicht. Hieran ist das Termingeschäft etwa mit ⅓ beteiligt. Hä.

Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau AG. in Ratingen

In der GV. gab der Vorsitzende einen Bericht über die durch die GA. entstandene Lage. Als Gründe für die Verluste der Gesellschaft bezeichnet er einmal die schlechte Zeit, dann aber vor allen Dingen einen verlustbringenden Auftrag in Höhe von 250 000 RM nach Italien, auf den die letzte fällige Rate nicht eingelöst wurde. Einen Verlust von 40 000 RM brachten kostspielige Versuche zur Verbesserung von Rohölmotoren, die nicht zu Ende geführt wurden. Entscheidend verschlimmert habe sich dann die Lage durch Neubauten. Eine genaue Feststellung der Höhe der Verluste sei noch nicht möglich, da noch keine Bilanz vorliege. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde der Vergleichsvorschlag besprochen, der beim Gericht eingereicht werden soll. Die Gläubiger sollen ihre Forderungen auf 47 v. H. ermäßigen und die noch bestehenden Forderungen in neuen Aktien der Gesellschaft bezahlt bekommen. Die Gläubiger bis zu 1500 RM sollen mit 70 v. H. bar ausgezahlt werden. Das Aktienkapital müßte zu diesem Zweck von 1,2 Mill. RM auf 60 000 RM, also im Verhältnis von 20:1 herabgesetzt werden, um alsdann durch Ausgabe neuer Aktien wieder auf 540 000 RM erhöht zu werden. Die Auszahlung soll in Raten erfolgen, und zwar 50 v. H. bis zum 1. Juli 1926, der Rest bis zum 10. Oktober 1926. Die Versammlung stimmte ohne Aussprache den Vorschlägen der Verwaltung zu. Der Vorsitzende gab der Erwartung Ausdruck, daß die Produktion der Spinnereimaschinen einer günstigen Konjunktur entgegengehe, und daß sich damit auch die Aussichten der Gesellschaft im ganzen wieder verbessern werden.

:!: **Phönix AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb.** Wie verlautet, ist bei dem Phönix in Hörde das Feinwalzwerk wieder in dem Umfang in Betrieb genommen worden, wie er kurz vor der letzten Stillegung bestand. Auch die übrigen Abteilungen, mit Ausnahme des Feinblechwalzwerkes und des Stahlwerkes, sind beschäftigt. Wann die beiden letztgenannten Betriebe wieder in Tätigkeit treten, ist noch nicht vorauszusagen.

:-: **Gußstahl-Werk Witten, Witten a. R.** Das am 30. Juni 1925 abgeschlossene Geschäftsjahr weist einen Verlust von 1 749 743 ℳ auf. Im Geschäftsbericht wird hervorgehoben, daß die durch die Ruhrbesetzung und Inflation hervorgerufenen Schwierigkeiten im Geschäftsjahr noch fühlbarer wurden. Die Beschäftigung sei unregelmäßig, vielfach sogar ganz unzulänglich gewesen. Die Erzeugung an Rohstahl betrug 125 690 Tonnen. In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen: Grundstücke 1 610 117, Gebäude 3 490 814, Maschinen 4 890 849, Beteiligung am Ruhrkraftwerk 1 357 550, Waren und Betriebsmaterialien 3 442 851, Debitoren 2 799 671, Verlust 1 749 743 ℳ und andererseits Aktienkapital 10 400 000, Kreditoren 7 993 549 ℳ.

:-: **Marswerke, AG., Nürnberg.** In der o. GV. wurde der Abschluß einstimmig genehmigt. Aus dem Reingewinn von 515 339 RM wird eine Div. von 10 v. H. auf die StA. und von 7 v. H. auf die VA. verteilt. 26 767 RM fließen dem Reservefonds zu, 50 000 RM dem Delkrederefonds, 80 748 RM werden an Tantieme verteilt, 50 000 RM dem Angestellten- und Arbeiterunterstützungsfonds überwiesen und 190 915 RM auf neue Rechnung vorgetragen.

:!: **Maschinenfabrik Buckau AG. in Magdeburg.** Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß der Verlauf des verflossenen Geschäftsjahres als befriedigend zu bezeichnen sei. Auftragseingang und Umsätze haben sich günstig entwickelt. Auch verfüge die Gesellschaft über einen Auftragsbestand, der den Werkstätten für die nächsten Monate Beschäftigung sichere. Ueber eine eventuelle Dividendenausschüttung für das Geschäftsjahr 1925 können nach Ansicht der Verwaltung keine zuverlässige Angaben gemacht werden.

Auslandsanleihe der Stadt Augsburg

Der Stadtrat Augsburg hat nunmehr beschlossen, sich endgültig an der durch die Bayerische Gemeindebank München vermittelten Amerika-Gemeinde-Sammelanleihe zu beteiligen. Durch die Zustimmung Augsburgs wird die von den Bankhäusern Dunn, Fisher u. Co. und Blyth, Witter u. Co. in Amerika arrangierte Anleihe der bayerischen Städte in Höhe von 12 Millionen Dollar perfekt. Nachdem München durch die bereits vollzogene eigene Anleihe ausgeschieden ist, wird Augsburg die Führung für die bayerischen Kommunen haben. Die Beratungsstelle in Berlin ist mit der Aufnahme der Anleihe einverstanden, lediglich die Art der Verteilung der Anleihe auf die beteiligten Städte ist noch nicht entschieden. Diese Entscheidung hängt davon ab, welche Anforderungen der einzelnen Gemeinden die Beratungsstelle als vordringlich anerkennt. Die Anleihe ist mit 7 v. H. zu verzinsen mit Auszahlung zwischen 88,5 und 88,6 v. H. Die Laufzeit der Anleihe beträgt 25 Jahre. Durch Rückbürgschaft sind die Städte untereinander gegen die Eventualität versichert, daß sie aus ihrer solidarischen Haftung als Gesamtschuldner irgendwelche Schädigungen erleiden.

Börsenberichte vom 17. Februar 1926

Mannheim: ruhig

Das Interesse für Bankaktien war auch heute an der Börse vorherrschend, während der übrige Aktienmarkt ruhig lag. Außer Banken lagen noch Benz, Rheinelektra und Zellstoff Waldhof fest. Festverzinsliche Werte geschäftslos. Es notierten: Pfälz. Hypotheken-Bank 79, Rheinische Creditbank 92, Rheinische Hypothekenbank 81,50, Südd. Disconto 95, Badische Anilin 126,50, Schwartz-Storchen 82, Werger 95, Ludwigshafener Aktienbrauerei 111, Mannheimer Versicherung 65, Benz 39,50, Enzinger 68, Gebr. Fahr 36,50, Fuchs Waggon 0,4, Germania Linoleum 130, Knorr 58, Mannheimer Gummi 31, Pfalzmühle 70, Rheinelektra 77, Wayß u. Freytag 83, Westeregeln 118, Zellstoff Waldhof 102,50, Frankenthaler Zucker 44, Waghäusel 43, alte Rheinbriefe 8,1 %, Kriegsanleihe 0,4175.

Frankfurt: schwankend

Nachdem vorbörslich etwas schwächere Kurse genannt worden waren, konnte sich die Börse selbst bei Beginn etwas befestigen, um dann erneut eine nachgebende Haltung einzunehmen. Der Grundton blieb aber auch heute unverändert fest. Es lag aber keine Anregung vor, und die allgemeine Lustlosigkeit verhinderte eine Belebung des Geschäftes. Die Kurssteigerung für Frankfurter Bank ist wahrscheinlich auf das seitherige enge Zusammengehen mit der Deutschen Vereinsbank zurückzuführen und auf die Annahme, daß die Trennung der beiden Banken, wie sie in der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Frankfurter Bank ausgesprochen wurde, nunmehr doch nicht in der damals gewählten Form zum Ausdruck kommen werde. Die Maschinenfabrikwerte und die Aktien der kleinen provinzialen Elektrizitätsgesellschaften waren fest. Deutsche Anleihen traten etwas in den Hintergrund, bewahrten aber ziemlich gut ihre feste Haltung. Im Freiverkehr war die Tendenz sehr still und knapp behauptet. Api 400, Becker Stahl 45, Becker Kohle 62,50, Benz 39,50, Brown, Boveri 71, Entreprises 9,25, Gepner 58,50, Kraichgauer 5, Krügershall 93, Petroleum 78, Ufa 66, Unterfranken 61,50.

Berlin lustlos

Von der Erholung der Newyorker Börse und den im Gange befindlichen Verhandlungen zur Regulierung der westeuropäischen Eisenproduktion bzw. über die Ausfuhr und Bearbeitung der ausländischen Märkte versprach man sich günstige Rückwirkungen auf die Tendenzgestaltung der Börse. Zunächst lagen aber noch größere Verkaufsaufträge vor, denen gegenüber die geringen Käufe keineswegs genügten. Bei uneinheitlicher und überwiegend nach unten gerichteter Kursbewegung zeigte daher die Börse ein recht lustloses Aussehen, woran sich auch im Verlaufe nicht viel änderte. Kursschwächungen von ein bis reichlich 2 v. H. standen freilich auch einige Kurserhöhungen in gleichem Ausmaßen gegenüber, waren in der Mehrzahl. Das gilt für alle Marktgebiete mit Ausnahme von Bankaktien, welche infolge des Abschlusses der Berliner Handel anfangs behauptet und im Verlaufe höher wurden.

Berliner Devisen

Amtlich	G. 16.	B. 16.	G. 17.	B. 17.
Holland	168,06	168,48	168,1	168,53
Buenos-Aires	1,725	1,729	1,724	1,728
Brüssel	19,07	19,11	19,07	19,11
Oslo	88,34	84,46	87,91	88,13
Danzig	80,91	81,11	80,91	81,11
Kopenhagen	109,04	109,32	108,90	109,24
Lissabon	21,245	21,295	21,245	21,295
Stockholm	112,29	112,97	112,27	112,55
Helsingfors	10,552	10,592	10,55	10,59
Italien	16,925	16,965	16,92	16,96
London	20,390	20,451	20,400	20,452
New-York	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	15,24	15,82	15,44	15,22
Schweiz	80,77	81,97	80,77	80,97
Spanien	59,06	59,20	59,08	59,22
Japan	1,914	1,918	1,938	1,942
Konstantinopel	2,205	2,215	2,197	2,207
Rio de Janeiro	0,621	0,623	0,621	0,623
Wien abg.	59,045	59,183	59,04	59,18
Prag	12,418	12,458	12,418	12,458
Jugoslavien	7,375	7,395	7,38	7,40
Budapest	5,872	5,892	5,872	5,892
Sofia	3,03	3,04	3,045	3,055
Athen	5,89	5,91	6,04	6,06

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten

Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio bezw. ultimo)

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.

	16.	17.		16.	17.		16.	17.
Allg. D. Creditbk.	98,25	98,25	D. Hypothekenb.	92,—	88,50	Reichsbank	159,7	157,5
Badische Bank	40,50	40,50	„ Ueberl.-Bank	92,50	94,—	Rhein. Creditbank	90,50	92,—
Bank f. Br. Ind.	90,—	99,—	„ Vereinsbank	—,—	—,—	Rhein. Hyp.-Bk.	81,50	81,50
Bayr. B.-Credit-B.	—,—	—,—	Diskont.-Gesellsch.	127,8	131,5	Südd. Disconto-G.	91,50	94,—
„ Hyp. u. Wb.	100,9	100,5	Dresdner Bank	118,5	117,0	Wiener Bankver.	6,35	6,35
Barmer Bankver.	86,—	85,—	Frankf. Hyp.-Bk.	81,—	80,40	Württbg. Notenbk.	110,5	110,5
Berliner Handg.	147,0	147,5	Metallb. u. M.-G.	87,—	86,20	Mannh. Vers.-Ges.	—	—
Com. u. Privatbk.	101,2	[illegible]	Mitteld. Credit-B.	101,0	100,0	Frankf. Allg. Vers.	79,50	79,75
Darmst. u. Nat.-B.	130,2	130,2	Nürnberg. V.-Bk.	106,0	106,0	Oberrh. Vers.-Ges.	70,—	70,—
Deutsche Bank	139,0	138,7	Oester. Cred. Anst.	7,25	7,05	[illegible]	56,—	57,—
D. Effekt. u. Wechs.	84,—	83,50	Pfälzer Hyp.-Bk.	79,—	[illegible]			

Bergwerk-Aktien.

Bochum Bb. u. G.	89,—	87,—	Harpen. Bergbau	[illegible]	[illegible]	Oberschles. Eb.-B.	50,—	—,—
Buderus Eisenw.	[illegible]	[illegible]	Kaliw. Aschersl.	115,5	116,—	do. Eisenind.	45,—	45,—
D.-Luxemb. Bergw.	69,—	68,7	Kaliw. Salzdetf.	—,—	—,—	Phönix Bergbau	78,65	[illegible]
Eschweil. Bergw.	141,0	141,0	Kaliwerke Westeregeln	122,1	[illegible]	Rhein. Braunkohle	136,0	138,0
Gelsenk. Bergw.	90,65	89,15	Klöckner-Werke	—,—	—,—	Salzw. Heilbronn	—,—	80,—
Gelsenk. Gußst.	[illegible]	25,—	Mannesmannröhr.	88,50	[illegible]	Tellus Bergbau	55,—	54,50
						Ver. Kön.- u. Laurahütte	37,—	36,—

Transport-Aktien.

Schantungbahn	—,—	3,50	Norddeutsch. Lloyd	131,0	130,5	Baltimore & Ohio	82,—	81,50
Hbg.-Amer. Paketf.	130,0	128,7	Oester.-U. St.-B.	—,—	—,—			

Industrie-Aktien.

Eichbaum Brm.	58,—	58,—	Bahnbed. Darmst.	31,25	29,25	Cement Karlstadt	94,—	94,—
[illegible]	99,65	—,—	Bad. Elektr.-Ges.	0,18	0,18	Chamotte Annaw.	—,—	—,—
Werger Stamm	138,—	—,—	Bad. Masch. Durl.	113,5	117,5	Cont. Nürnb. Br.	43,25	43,25
Schöfferh. Bindg.	152,5	158,5	Bad. Uhrenf. Furtw.	18,—	18,50	Daimler Motor	35,25	34,50
Schwartz-Storch.	—,—	—,—	[illegible]	46,25	—,—	D. Gold- u. S. Anst.	94,15	[illegible]
[illegible]	88,—	78,—	[illegible] & Henkel	41,50	41,75	[illegible]	56,—	59,75
Adler Oppenheim	—,—	—,—	Bergmann Elektr.	84,—	84,—	Dingler Zweibr.	—,—	—,—
Adlerwerke Kleyer	40,50	41,25	Bing Metallw.	85,—	85,50	Dürrkoppwerk St.	—,—	—,—
A. E. G. Stamm	97,25	97,—	Brem.-Besigh. Oel	31,—	32,15	Düsseld. Mas. Dürr	[illegible]	32,50
[illegible]	94,—	92,—	Cem. Heidelberg	79,75	76,50	Eisenwerk Kaiserslaut.	18,10	17,75
[illegible]	69,25	69,75						
Elektr. Licht u. Kr.	89,75	90,—	[illegible]	[illegible]	0,450	[illegible]	55,—	55,50
[illegible]	31,—	30,—	[illegible]	—,—	—,—	Junghans Stamm	78,—	77,9
Email Frankfurt	—,—	0,185	Goldschmidt Th.	71,75	71,25	[illegible]	75,—	7[illegible]
[illegible]	28,—	28,50	Gritzner M. Durl.	94,75	94,75	Karlsr. Maschin.	35,—	35,50
[illegible]	88,—	—,—	[illegible]	—,—	—,—	[illegible]	0,310	0,320
Ettlinger Spinn.	[illegible]	101,0	Grün u. Bilfinger	84,—	85,—	[illegible]	31,—	30,—
Faber & Schleicher	69,—	70,—	[illegible]	39,—	39,—	Knorr Heilbronn	58,50	58,50
I. G. Farbenind.	128,3	128,0	Hammer Danube	81,—	80,—	[illegible]	—,—	—,—
[illegible]	37,—	37,—	Hilpert Armaturen	28,50	28,50	Krauß & Co. Lok.	42,—	42,—
[illegible]	108,—	—,—	Hirsch Kupf. u. M.	[illegible]	[illegible]	Lahmeyer & Co.	89,50	84,74
[illegible]	60,—	61,—	Hoch- u. Tiefbau	48,50	47,25	Loch Augsburg	63,75	65,—
[illegible]	36,50	37,—	Holzmann, Phil.	68,25	67,50	[illegible]	40,—	—,—
[illegible]	48,—	48,75	[illegible]	—,—	—,—	Schnellpr. Frank.	63,—	62,50
[illegible]	30,—	30,—	[illegible]	16,—	16,—	[illegible]	63,—	63,—
[illegible]	18,50	—,—	[illegible]	52,—	51,—	Schuckert Nürnbg.	85,25	83,50
[illegible]	86,—	86,50	[illegible]	48,50	46,50	[illegible]	31,—	31,50
[illegible]	89,—	89,—	[illegible]	75,50	76,50	[illegible]	21,50	32,50
[illegible]	—,—	—,—	[illegible]	27,—	25,—	[illegible]	8,—	8,—
[illegible]	35,—	35,50	Rhenania Aachen	39,75	39,—	[illegible]	108,7	101,7
[illegible]	41,—	40,15	[illegible]	84,50	5,—	Südd. Drahtind.	18,—	20,—
[illegible]	—,—	—,—	[illegible]	17,50	14,75	[illegible]	—,—	—,—
[illegible]	83,50	83,60	[illegible]	83,50	84,00	[illegible]	—,—	49,—
[illegible]	88,50	—,—	[illegible]	—,—	—,—			

	16.	17.		16.	17.		16.	17.
Rheinfeld. Kraftw.	75,—	73,—	Voigt & Haeff. St.	77,75	78,—	Salzw. Heilbronn	53,25	42,50
Ver. deutsch. Oelfb.	32,25	32,25	Volthom Seil	25,—	27,—	„ Offstein	—,—	53,—
Ver. ch. Ind. Mainz	59,—	50,25	Wayß & Freytag	84,—	86,—	„ Rheingau	—,—	—,—
Ver. Ultramarinf.	88,—	88,50	Zellst. Waldhof St.	101,5	102,5	„ Stuttgart	64,—	64,—
Ver. Zellst. Berlin	50,—	51,—	Zucker F. Waghäusel	45,—	43,67			
Vogtl. Masch. St.	—,—	—,—	„ Frankenth.	43,50	3,65			

Freiverkehrs-Kurse.

Benz	36,—	36,—	Gunsteiner	78,—	74,5	Rastatter Wagg.	—,—	—,—
Elberfeld. Kupfer	—,—	—,—	[illegible] Söhne	—,—	—,—	Ufa	62,—	61,—
Entreprises	9,—	9,50				Rhm. Kohlenanl.	—,—	10,02

Berliner Dividenden-Werte.

Transport-Aktien.

Schantungbahn	3,25	3,25	D.-Austral. D'sch.	109,5	109,[illegible]	Norddtsch. Lloyd T	131,0	131,0
Allg. Lok. u. Str.	114,0	118,[illegible]	Hb.-Amk. Paketf. T	129,7	128,[illegible]	Roland-Linie	156,0	158,0
Südd. Eisenbahn	101,0	101,0	H.-Südam. D'sch. T	106,0	101,5	Verein. Elbeschiff	40,45	36,—
Baltimore	81,50	82,50	Hansa D'schiff T	140,0	137,0			

Bank-Aktien.

Bank f. el. Werte	60,50	59,50	Deutsche Bank	139,5	T 139,2	Reichsbank	158,8	158,0
Barmer Bankv.	85,—	85,50	D. Ueberlee Bk.	95,—	[illegible]	Rhein. Creditbank	90,50	91,—
Berl. Hand.-Ges. T	143,1	147,5	Disc. Command.	129,0	T 132,2	Süddeutsch. Disco.	95,—	95,—
Comm. u. Privatb. T	108,2	108,5	Dresdner Bank	118,0	T 117,0			
Darmst. Nt.-Bk. T	130,5	130,0	Mitteldt. Kreditb.	100,1	T 100,0			

Industrie-Aktien.

Accumulat. Fabr.	104,7	104,1	D. Th. Bamberg	104,7	100,0	Buderus Eisenw.	46,—	43,50
Adler & Oppenh.	38,50	38,50	Bergmann Elek. T	84,25	81,50	Chem. Heyden	64,—	63,65
Adlerwerke	40,—	41,25	Ber.-Gub. Hutfbr.	127,0	132,5	Chem. Gelsenk.	55,50	56,—
A. E. G. i. Dortmund	104,0	108,0	Berlin-Karlsr. Ind.	67,50	66,—	Chem. Albert	78,—	78,50
Alexanderwerk	71,50	72,75	Berliner Masch. T	66,25	—,—	Concord. Spinner.	81,—	81,—
Allg. Elektr.-Ges. T	97,50	97,25	Berzelius Bergw.	35,—	35,—	Daimler Motor	32,—	35,—
Anglo-Ct. Guano	—,—	—,—	Bing Nürnberg	48,—	47,—	Dessauer Gas	78,85	78,—
Anhalt. Kohlenw.	61,—	59,—	Bismarckhütte	—,—	—,—	Deutsch-Luxemb. T	69,50	68,75
Annener Gußstahl	21,50	21,—	Bochumer Gußst. T	88,75	87,25	D. Eisenb.-Sign.	59,75	50,[illegible]
Aschaffbg. Zellst.	68,25	68,—	Gbr. Böhler & Co.	238,0	234,0	Deutsche Erdöl T	92,25	91,75
Augsb.-Nürnb. Masch.	75,—	73,—	Braunk. u. Briketts	109,0	99,25	Deutsch. Gußstahl	71,—	70,—
Basalt Linz	1,70	1,63	Br.-Gulgh. Oelfb.	80,15	81,—	Deutsche Kabelw.	62,50	62,35
Baroper Walzw.	31,50	30,75	Bremer Vulkan	51,50	50,—			
Deutsche Kalisw.	118,0	119,7	Enzinger Filter	70,—	72,—	Gerresheim. Glas.	102,0	101,0
Deutsche Masch. T	51,—	49,—	Eschw. Bergwerk	[illegible]	[illegible]	Ges. f. elektr. Unter. T	139,5	[illegible]
Deutsche Steinzg.	97,—	96,50	J. G. Farbenind.	129,0	128,0	Gebr. Goedhardt	34,—	35,25
Deutsche Wolle	38,—	35,75	Feldmühle Papier	78,60	78,—	Goldschmidt Th.	72,—	69,50
Deutsch. Eisenh.	39,64	39,30	Felten & Guill.	111,0	111,3	Görz C. P.	42,60	42,13
Donnersmarckh.	62,—	61,—	R. Frister	3,—	4,—	Gothaer Waggon	38,75	38,—
Dürener Metall	78,—	78,—	Fuchs Waggon	0,450	0,475	Gritzner Maschin.	94,75	95,—
Dürrkoppwerke	43,—	41,—	Gaggenau Eis.	31,50	31,50	Gebr. Mühle	13,75	10,74
Dynamit Nobel	88,—	86,36	Gebhard Textil	87,—	88,50	Gebr. Stockmann	66,5	66,50
Elberfeld. Kupfer	—,—	—,—	Gelsenk. Bergw. T	90,75	91,—	Grün & Bilfinger	84,50	84,—
Elektr. Lieferung	88,75	86,—	Gelsenk. Gußstahl	37,—	37,45	Greifsw. Textil	44,—	44,—
Elektr. Licht u. Kr. T	100,5	101,1	Geschwitz & Co.	42,50	48,—	Hackethal Draht	43,75	4[illegible],50
Email. Ullrich	—,—	29,60	Germ. Portl.	131,—	138,5	Hallesche Masch.	114,0	115,0
Hammersen Spinn.	62,—	63,—	Philipp Holzmann	64,45	68,5	Köln. Rottweiler	69,50	90,—
Hannov. M. Egestf.	50,—	48,—	Hirschwerke	58,—	62,—	Gebr. Körting	70,50	71,—
Hann. Waggonfb.	14,50	14,40	Humboldt Masch.	35,85	35,85	Kostheimer Cell.	41,—	88,—
Hansa Lloyd	38,25	35,65	Hutsch. M. Kugler	—,—	—,—	Kotsbaler Hütte	35,75	35,25
Hbg.-Wien Gum.	54,—	54,50	Ilse Bergbau T	108,0	109,[illegible]	Kramsberg & Co.	81,50	84,50
Harkort Bergwerk	—,—	—,—	R. Jäbel & Co.	74,—	74,7	Lauchhütte	35,50	35,75
Harpen. Bergbau	111,8	115,5	Gebr. Junghans	77,75	77,51	Linde's Eismasch.	123,0	123,[illegible]
Hartmann Masch.	38,25	39,15	Kahla Porzellan	81,75	81,85	Lindenberg	—,—	—,—
Hedwigshütte	71,—	72,25	Kaliw. Aschersl.	117,0	—,—	Carl Lindström T	110,0	110,0
Hilpert Masch.	—,—	23,25	Karlsr. Maschin.	90,50	35,35	Magdeb. Gußstahl	22,—	21,—
Hindr. & Aufferm.	40,—	43,—	Kattowitz. Bergb.	11,25	11,35	Mix & Genest	45,50	45,50
Hirsch Kupfer	68,75	61,75	C. W. Kemp	0,825	0,825	Aubert Leonhardt	142,0	141,5
Hirschberg Leder	54,25	54,25	Klöcknerwerke	73,—	71,65	C. Lorenz	62,—	61,95
Hoesch Eis. u. St. T	89,50	87,—	C. H. Knorr	38,—	98,—	Bethr. Dett.-Gum	2,65	2,—
Hohenlohe-Werk.	12,10	11,75	Kallmor & Jourdan	56,75	51,—			

	16.	17.		16.	17.		16.	17.
Angrus A.-G.	58,—	59,50	Motoren Deutz	39,25	39,37	Oberschl. Eisenb. T	50,50	49,50
Mannesmann T	88,—	86,85	Nordd./Rhein	34,—	32,—	„ Eisenind. T	45,37	45,—
Mansfeld. Aktien	74,65	78,7	Mühlheim Bgw.	97,25	98,—	„ Kokswerke T	70,12	69,87
Mech. Web. Lind.	141,0	145,0	Neckarf. Fahrzg.	41,25	41,—	Oberbr. & Koppel T	72,—	71,50
Mir & Genest	79,—	80,—	Nordd. Wollkämm.	89,75	88,50			
Rhein. Braunk. T	19,37	72,50	Rombach Hütte	19,12	14,65	Schubert & Salzer	82,75	81,75
Rathgeber Wagg.	36,—	34,5	Rositzer Braunk.	40,75	43,—	Siemens Glash.	47,25	45,—
Reisholz Papier	125,0	125,0	Rositzer Zucker	72,—	70,—	Siemens & Halske T	137,0	138,0
Rhein. Braunk. T	135,0	136,0	Rütgerswerke T	77,—	71,25	Stinnes A.-G.	57,—	56,—
Rhein. Chamotte	65,—	65,—	Sachsenwerk	58,50	54,—	Stöhr Kammg.	34,75	31,—
Rhein. Elektrizität	76,75	76,75	Salzdetfurth	110,0	118,7	Stollwerck Gebr.	106,0	104,0
Rhein. Metall B.	29,25	28,—	Sarotti	109,5	108,0	Stettin. Vulkan	72,—	70,—
Rheinstahl T	83,—	81,—	Scheidemandel	31,50	29,25	Südd. Immobil.	55,—	54,50
Rhenania Chem.	39,50	39,—	Schubert & Salz.	119,5	121,0	Tecklenburg	8,13	—,—
Leipz. Berliner	47,15	4[illegible]	Schl. Bergb. Zink	29,40	31,50	Thür. Gasgesell.	85,—	84,50
Thorl. Oelfabrik	46,—	45,75	Schl. Textil.	119,0	119,5	Tietz Leonh.	83,75	[illegible]
Unionwerk Masch.	—,—	—,—	Ver. Ultramarin	81,—	81,—	Wittener Stahl	73,—	[illegible]
Ver. D. Nickel-Gum	45,—	45,50	Vogtländ. Masch.	34,50	40,75	Wismarer Gußst.	36,—	37,—
Ver. Chem. Charl.	54,—	65,—	Wanderer-Werke	110,3	110,0	Wolff, Buckau	38,—	40,75
Ver. Dtsch. Nickelw.	107,0	108,7	Weser Akt.-Ges.	45,—	—,—	Zellstoff Verein	—,—	48,[illegible]
Ver. Glanzstoff Elb.	225,5	210,0	Westereg. Alkali	119,5	119,1	Zellstoff Waldhof	98,25	101,25

Berliner Freiverkehrs-Kurse.

Adler Kali	—,—	43,—	Heddburg	62,50	62,—	Sichel & Co.	5,—	5,—
Api. Akt. Petr. Ib.	—,—	—,—	Hochfrequenz	72,—	71,—	Siemens Salpeter	5,—	5,—
Bergb. Drahtb.	61,—	60,50	Krügershall	92,—	93,—	Söhler Phosphor	31,—	32,—
Benz-Motor	2,25	2,30	Vereinb. Int. Hand.	3,50	3,20	Ufa	62,50	61,—
Deutsche Petr.	77,—	76,—	Rammenberg	—,—	—,—			
Diamond	21,10	20,75	Russenbank	4,50	5,50			

Berliner Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.

Goldanleihe	91,50	92,—	3½% D. Reichsanl.	0,406	0,427	5% D. Kohlenanl.	[illegible]	[illegible]
Dollarschätze	99,20	99,20	3% „	0,442	0,434	5% Preuß. Kaliank.	[illegible]	[illegible]
Reichsschatz. IV-V	0,360	0,407	4% Pr. Konsols	0,41[illegible]	0,407	„ Roggenwert.	[illegible]	[illegible]
„ VI-IX	0,360	0,400	3½% „	0,420	0,427	5% Roggenrentb.	[illegible]	[illegible]
„ 1934er	—,—	—,—	3% „	0,427	0,425	5% Sächs. Braunk.	[illegible]	[illegible]
5% D. Reichsanl.	0,420	0,[illegible]	4% Badische Anl.	0,42[illegible]	0,4[illegible]	Landsch. Rogg.	[illegible]	[illegible]
4% „	—,—	—,—	3½% Bayer. Anl.	0,410	0,39[illegible]			

b) Ausländische Rentenwerte.

4% Mexikaner	—,—	66,—	4% Türk. unif. Anl.	—,—	—,—	4% Ungar. Goldr.	[illegible]	[illegible]
4½% Oest. Schatz	18,80	18,85	4% „ Zollob. 1911	10,80	10,80	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5% „ Goldrente	17,50	17,25	„ 400-Fr.-Lose	24,50	24,—	[illegible]	11,60	—,—
4% „ conv. Rte.	1,20	1,30	4½% II. St.-R. 1913	—,—	14,—	[illegible]	[illegible]	[illegible]
„ Silberrte.	—,—	[illegible]	4½% „ 1914	17,00	17,90	[illegible]	[illegible]	[illegible]
„ Papierrte.	—,—	1,—	4% „ Goldr.	15,80	15,30	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% Türk. Adm.-Anl.	7,0	8,02	4% „ Kronr.	1,20	1,20	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ Bagd.-B. I	12,50	12,50	3% Oe.-U. Staatsb.	18,13	18,13	5% Tehuantepec	27,—	27,—
4% „ „ II	10,25	10,90	3% Oe.-U. (X. Em.)	—,—	—,—			

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Inländische.

Dollarschätze	—,—	—,—	4% D. Schutzg. 08	7,50	7,40	4% Bayr. St.-Anl.	0,400	0,410
Goldanleihe	—,—	—,—	4% do. do. 1911	7,80	7,40	3½% do.	—,—	—,—
4½% Mhm. v. 1914	—,—	—,—	Sparprämi. 1919	—,—	—,—	3% do.	—,—	—,—
3½% „ 1903	—,—	—,—	5% Pr. Schatzanw.	—,—	—,—	4% Bay. Pf.-Ct.	0,380	[illegible]
3½% „ 1904/5	—,—	—,—	4% do. do.	2,415	—,—	4% do.	[illegible]	[illegible]
5% D. Reichsanl.	0,417	0,425	4% Preuß. Kons.	0,405	0,420	4% [illegible]	[illegible]	[illegible]
4% do. unk. b. 1925	—,—	—,—	3½% „	0,405	0,425	3½% [illegible]	0,425	—,—
3½% D. Reichsanl.	0,405	0,430	3% „	—,—	—,—	3% „	—,—	—,—
3% do.	0,400	0,450	3% „	—,—	—,—	4% Sächs. St.-A. 10	—,—	—,—
4% I. R.-Schätze	—,—	—,—	4% Bad. Anl. 1913	0,380	0,258	3% do. Rente	—,—	—,—
4½% IV. u. V. do.	—,—	—,—	3½% Bad. Anl. abg.	0,385	0,380	4% Württ. v. 1915	—,—	—,—
4½% VI.—IX. do.	—,—	—,—	3% do. von 1903	0,400	—,—			

Gerichtszeitung

Der größte Prozeß der Welt

Freiherr v. Lützow als Angeklagter — 530 Zeugen!

Bei der Unzahl der Riesen-, Sensations- und Monstre-Prozesse, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, ist es schwer, einen von ihnen als den größten zu bezeichnen. Wenn man trotzdem wagen kann, diesen wenig beneidenswerten Vorzug dem Verfahren gegen den Freiherrn von Lützow zu geben, ja sogar diesen Prozeß als den größten der Welt zu bezeichnen, so besonders deshalb, weil hier die größte Zahl von Zeugen vernommen werden wird, die jemals ein Prozeß auf sich vereinigen konnte. Von der Staatsanwaltschaft sind 375, von der Verteidigung 155 Zeugen geladen, so daß sich im ganzen 530 Zeugen einfinden werden. Aus diesem Grunde hat man die Verhandlung, die eigentlich im Schöffengericht Lichterfelde stattfinden müßte, in den größten Schwurgerichtssaal Berlins nach Moabit verlegt, wo sie unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Häusser am Montag, den 22. Febr. ihren Anfang nimmt. Ueber die voraussichtliche Dauer des Prozesses gehen die Meinungen auseinander, die einen glauben, daß man mit 80 Verhandlungstagen auskommen werde, andere, besonders die Verteidiger, sind der Ansicht, man müsse mit 3—4 Monaten rechnen. Der Prozeß Klante, der sechs Wochen in Anspruch nahm, erscheint dagegen als eine Bagatelle, dagegen bleibt auch diesmal der Rekord des Linda Murri-Prozesses bestehen, der acht volle Monate dauerte, dagegen „nur" 400 Zeugen hatte.

Angeklagt ist Freiherr Hans Lüder von Lützow, ein Mann in den besten Jahren, Dr. phil. sum. cum laude und Leiter großer Erziehungsanstalten. Zur Last gelegt wird ihm, in 75 Fällen Schüler über die Maßen gezüchtet zu haben. Dr. v. Lützow, der seit anderthalb Jahren in Untersuchungshaft sitzt, bestreitet jede Schuld.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist sehr interessant. Herr von Lützow, der vor Jahren im Rheinland als Lehrer tätig war, kam später an das Landeserziehungsheim nach Buckow und zuletzt nach Zossen bei Berlin. Hier hat er als Anhänger des Lietzschen Systems seine Methode der Erziehung durchgeführt, behauptet aber, sehr streng habe vorgehen müssen, da ihm sehr schlechtes Schülermaterial (wie auf den Pressen) zur Verfügung stand. Niemals hat einer der gezüchteten Knaben sich beklagt, auch später nicht, als sie schon längst die Schule verlassen hatten. Erst die Anzeige einer Lehrerin, die wegen Disziplinlosigkeit und Beleidigung von Herrn von Lützow fristlos entlassen worden war, brachte die Angelegenheit ins Rollen. Damals, vor anderthalb Jahren, stellten sich sämtliche Eltern der in Zossen weilenden Knaben geschlossen hinter Herrn von Lützow und erklärten zum größten Teil, ihre Kinder seien so geartet, daß ihnen ab und zu eine tüchtige Tracht Prügel nichts schaden würde. Auf einer Elternversammlung erklärten sich alle einstimmig mit der Methode des Herrn von Lützow einverstanden.

Der Prozeß wird von verschiedenen Seiten dazu benutzt werden, das Problem der Landeserziehungsheime aufzurollen. Als Sachverständige sind erschienen der Leiter der Pflegeanstalt Hildesheim, Dr. Mönkemöller, der Leiter des Landeserziehungsheims Schondorf, Professor Reisinger, der Vorkämpfer in der Jugendbewegung, Dr. Gmömann, ferner die beiden bekannten Psychiater Sanitätsräte Magnus Hirschfeld und Albert Moll. Außerdem ist das Kultusministerium durch einen Sachverständigen vertreten.

*

Schwurgericht Darmstadt

Das Schwurgericht Darmstadt wird aller Voraussicht nach am 15. März seinen Anfang nehmen. Neben dem Totschlag, dessen der Techniker Schwarz angeklagt ist, kommen eine Brandstiftung und einige Meineidsfälle zur Verhandlung. Den Schluß bildet die Mordsache gegen den früheren Studenten Meon. Vorgesehen sind 2 Verhandlungstage, obwohl sich durch den Gang der Voruntersuchung eine wesentliche Vereinfachung des Falles herausgestellt hat. Wahrscheinlich werden nur 12—14 Zeugen, die über die Lebensweise des Angeklagten und des ermordeten Mädchens während dessen Aufenthalts in Frankfurt usw. aussagen sollen, zu vernehmen sein. Von Bedeutung dürften die Aussagen der hiesigen Polizeibeamten sein, die eingehende Ermittlungen über das Leben und Treiben Meons angestellt haben. Die meiste Zeit allerdings wird aller Voraussicht nach die Vernehmung des Meon selbst in Anspruch nehmen. Wie von zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sollen die ganzen Verhandlungen mit Ausnahme der Verlesung der Anklageschrift und der Bekanntgabe des Urteils unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Die Alpenländische Bank

Der bereits vorbestrafte 32 Jahre alte ehemalige österreichische Offizier und Bankgeschäftsinhaber Franz Abele aus Reuern gründete im Frühjahr 1923 in Oberammergau unter dem Namen „Alpenländische Bank" ein Unternehmen, das bald durch eine Filiale in Garmisch-Partenkirchen erweitert wurde. Im Sommer 1923 verlegte Abele das Zentralbureau des Unternehmens nach München. Als echte Inflationsgründung machte die Bank zunächst glänzende Geschäfte. Mit Eintritt der Stabilisierung der Währung Ende 1923 gingen die Geschäfte erheblich zurück. Im Januar 1924 trat der 32 Jahre alte Kaufmann Max Kester, der beim Hitlerputsch 1923 wegen Schlemmerei festgenommen worden war, in die Bank ein. Weiter knüpfte Abele mit dem 35 Jahre alten Kaufmann Emil Kaltenbach geschäftliche Beziehungen an. Dieser brachte gleich zu Beginn seiner Geschäftsverbindung mit Abele seinen geradezu riesigen Besitz an wertlosen Inflationspapieren bei der Alpenländischen Bank unter, um sie mit Hilfe von Finanzoperationen bei der ländlichen Bevölkerung loszubringen. Nach einer mißglückten großen Spekulation hatte die Bank keine Mittel mehr, um sich über Wasser zu halten.

Um nun unter allen Umständen Geld zu bekommen, erboten sich Abele und Kaltenbach, in einigen Fällen auch Kester, zur Diskontierung von Wechseln, obwohl sie über Mittel hierzu nicht verfügten. Die erhaltenen, völlig wertlosen Wechsel benützten die Bankunternehmer zur Hereinbringung von guten Akzepten und dazu, um von unerfahrenen Leuten Barmittel zu erhalten. Die Bank hatte sich eine vornehme Aufmachung zugelegt. Die Räume waren mit modernen Möbeln ausgestattet, uniformierte Portiers öffneten den Kunden die Türen. Durch diesen äußeren Glanz gelang es, die finanziellen Verhältnisse der Bank zu verdecken. Zum Gelingen der Manipulationen trugen besonders auch das geschäftsgewandte Auftreten des Kester, der sich als Doktor titulieren ließ, sowie die Redegewandtheit des den Kavalier spielenden Abele bei. Durch die Machenschaften des Abele, Kaltenbach, Kester und Nagel wurden zahlreiche Personen um hohe Beträge geschädigt. So wurden mit den wertlosen Wechseln Schreibmaschinen, Motorräder, Stoffe, Wertpapiere usw. gekauft.

Als im Frühjahr 1924 die Bank nicht mehr zu halten war, wurde sie geschlossen und gegen Abele, Kaltenbach, Kester und Nagel Anklage wegen Betrugs und Untreue bezw. Unterschlagung erhoben. Das Strafgericht München verurteilte Abele zu 1 Jahr 4 Monaten, Kaltenbach zu 9 Monaten, Kester zu 4 Monaten und Nagel zu 6 Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil legten der Staatsanwalt, sowie Kaltenbach, Kester und Nagel Berufung ein. Die Berufungsverhandlung vor dem Landgericht München I gestaltete sich für die Angeklagten so belastend, daß die Strafen erhöht wurden. Es wurden verurteilt Abele zu 2 Jahren 6 Monaten, Kaltenbach (unter Einrechnung von zwei anderen Strafen) zu 3 Jahren, Kester zu 8 Monaten und Nagel zu 9 Monaten Gefängnis.

Sportliche Rundschau

Das Breslauer Sechstagerennen

Montag Nachmittags-Wertung.

Die Wertung am Montag nachmittag zeigte das übliche Bild. Von den 10 Spurts gewannen van Kempen und van Nek je drei, Tonani 2, Persyn und Stade je einen. Nach 115 Stunden waren 3027,480 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens ist folgender: Saldow-Bauer, 150 Punkte; eine Runde zurück: van Kempen-Feja 585 Pk., Oliveri-Tonani 220, Knappe-Rieger 250, Persyn-Verschelden 290, Thomas-Martin 85; zwei Runden zurück: van Nek-Bunne 420, Lang-Gottfried 127, Behrendt-Stolz 82; 4 Runden zurück: Techmer-Häusler 37 Punkte.

Die Nachtwertung.

In der Wertung von 2 Uhr in der letzten Nacht ergab sich im Stand des Breslauer Sechstagerennens eine grundlegende Aenderung. Der Holländer van Kempen eröffnete nach dem 6. Spurt den Reigen der erwarteten Vorstöße und konnte bald einen Vorstoß von 30 Metern erreichen. Der Vorstoß wurde aber durch unfaires Führen der anderen Mannschaften zunichte gemacht, wobei sich das Renngericht hilflos zeigte. Die Mannschaft Persyn-Verschelden, die allein dem Vorstoß von van Kempen folgen konnte, erhielt eine Strafrunde zudiktiert, weil sie sich trotz mehrmaliger Verwarnungen immer wieder abgestoßen hatten. Ebenfalls erhielt die an der Spitze liegende deutsche Mannschaft Saldow-Bauer eine Strafrunde wegen schlechter Ablösung. Beide Mannschaften legten Protest ein, doch wurde nur die Strafrunde der Belgier in eine Geldstrafe von 100 Mark umgewandelt. Daraufhin gab die aussichtsreiche deutsche Mannschaft das Rennen auf.

An der Spitze des Feldes liegen nunmehr die während des ganzen Rennens nach Punkten erfolgreichsten Mitfahrer van Kempen-Feja mit 621 Punkten vor Tonani-Oliveri 495, Persyn-Verschelden 350, Knapp-Rieger 545, Thomas-Martin 98. Eine Runde zurück: van Nek-Bunne 389, Lang-Gottfried 172, Behrendt-Stolz 91; 3 Runden zurück: Stade-Vohl 173; 4 Runden zurück: Techmer-Häusler 37.

Um 6 Uhr morgens, nach der 128. Stunde, hatten die Fahrer 3428,020 Kilometer zurückgelegt.

Die Wertungen am Dienstag.

Die Eintönigkeit des nachmittags wurde durch die letzte Nachmittagswertung, die wieder in zwei Abteilungen ausgefahren wurde, unterbrochen. Um 5 Uhr, nach 139 Stunden, waren 3642,720 Km. zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: van Kempen-Feja 664 Punkte, Tonani-Oliveri 473, Knappe-Rieger 480, Persyn-Verschelden 427, Martin-Thomas 98, 1 Runde zurück van Nek-Bunne 504, Gottfried-Lange 186, Behrendt-Stolz 91, 3 Runden zurück Stade-Vohl 173, 4 Runden zurück Techmer-Häusler 37 Punkte.

Van Kempen-Feja siegen vor Persyn-Verschelden.

Am Dienstag abend um 11 Uhr ging das dritte Breslauer Sechstagerennen zu Ende. Das Endergebnis ist folgendes: 1. van Kempen-Feja 880, 2. Persyn-Verschelden 712, 3. Rieger-Knappe 690, 4. Oliveri-Tonani 600 Punkte, 5. Martin-Thomas 118; eine Runde zurück: 6. van Nek-Bunne 790; zwei Runden zurück: 7. Lang-Gottfried 226, 8. Behrendt-Stolz 186 Punkte. Von den 21 Spurts der letzten Stunde gewann van Kempen 6, van Nek 5, Persyn 4, Rieger 3, Verschelden 2 und Knapp 1. Zurückgelegt wurden in den 145 Stunden 3889,470 Kilometer.

Handball

Handball (D.T.)

T.V. Sandhofen I — T.V. 1846 Mannheim 9:0

T.V. Sandhofen Jug. — T.V. 1846 Mannheim Jug. 1:11

Dies Gaumeisterschaftsspiel war von vornherein ein ungleicher Kampf. Der Mannschaft von T.V. Sandhofen, die ein gutes Können, vor allem gutes Flügelspiel, aber auch Wucht und Durchschlagskraft besitzt, konnte die zweite von 1846 trotz allen Eifers nichts Ebenbürtiges entgegensetzen. Sandhofen führt bei Halbzeit mit 3:0, später tritt seine Ueberlegenheit noch deutlicher zu Tage, während Mannheim gerade in der 2. Halbzeit mehrmals Torchancen hatte, denen jedoch der vorzügliche Tormann von T.V. Sandhofen stets erfolgreich begegnete. Vorher spielten die beiden Jugendmannschaften; hier herrschte das umgekehrte Verhältnis. Mannheim, weit überlegen, konnte mit 11:1 das Treffen für sich entscheiden. Ch.

Lawntennis

Susanne Lenglen besiegt Helen Wills

Das Turnier der beiden besten Tennisspielerinnen der Welt, in dem die Französin Susanne Lenglen ihre amerikanische Gegnerin Helen Wills in beiden Partien mit 6:3 und 8:6 schlug, nahm einen überaus spannenden Verlauf. Um 11.20 Uhr beginnt das Spiel. Helen Wills, die mit großem Elan angreift, gewinnt die Oberhand. Nach dem dritten Spiel steht die Partie zu ihren Gunsten, doch plötzlich schlägt das Spiel um. Susanne Lenglen gewinnt die Führung und behält sie bis zum 9. Spiel, mit dem 11.40 Uhr die erste Partie endet. Susanne Lenglen ist mit 6:3 Siegerin.

Zu Beginn der zweiten Partie greift Helen Wills von neuem stürmisch an. Susanne Lenglen kommt ihr zwar immer wieder gleich, doch gelingt es Helen Wills stets von neuem, die Führung zu gewinnen. 12.00 Uhr steht die Partie zu Gunsten der Amerikanerin 5:4. Doch von nun ab beginnt sie zu ermatten. Susanne Lenglen spielt mit ruhiger Sicherheit und gewinnt die beiden nächsten Touren; 12.14 Uhr endet der zweite Satz abermals mit ihrem Siege. Aber der zweite Ball des letzten Spiels wird nachträglich beanstandet.

Bei Wiederaufnahme des Spiels geht Helen Wills noch einmal aus sich heraus und es gelingt ihr, ihre Niederlage wettzumachen. Das Spiel steht 6:6. Doch, von neuem ermüdet, verliert sie die beiden nächsten Spiele und Susanne Lenglen, die mit unverminderter Sicherheit und Regelmäßigkeit spielt, erringt den Endsieg mit 8:6.

*

* **Frau Neppach beim Riviera-Turnier.** Frau Neppach, die deutsche Tennismeisterin, hat eine Einladung der französischen Tennisspielerin Suzanne Lenglen angenommen und sich nach der Riviera begeben, um dort an dem Turnier in Beaulieu teilzunehmen und gegen Suzanne Lenglen und gegen die Amerikanerin Helen Wills zu spielen.

*

* **Eine Pfälzerin gewinnt die bayerische Hochschulmeisterschaft.** Frl. Elisabeth Blattmann, zurzeit Schülerin in der bayerischen Landesturnanstalt in München errang im turnerischen Dreikampf bei scharfer Wertung mit 51 Punkten die bayerische Hochschulmeisterschaft. 1925 errang sie im gleichen Wettkampf die pfälzische Meisterschaft.

Am 16. d. Mts. verschied unerwartet der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats, Herr 1414

Staatsrat Karl Weingärtner

Ministerialdirektor a. D. in Karlsruhe.

Von 1900—1920 als Staatskommissar unseres Instituts in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit uns verbunden, stellte er uns nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst als Mitglied und Vorsitzender unseres Aufsichtsrats seine reichen Erfahrungen und seinen klugen Rat zur Verfügung. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von hohen Gaben des Geistes, von vornehmer Gesinnung und warmer Herzensgüte heimgegangen. Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.

Mannheim, den 17. Februar 1926.

Aufsichtsrat und Vorstand der Rheinischen Hypothekenbank.

Fabrikant Emil Neidig

Erika Neidig geb. Knösel

Vermählte

Mannheim / Heidelberg 18 Februar 1926.

*4304

Todes-Anzeige

Mein treuer guter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Heckmann

verunglückte und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus, im Alter von 49 Jahren.

Mannheim, den 16. Februar 1926. Kepplerstr. 3

In tiefer Trauer: Frau Anna Heckmann geb. Heckmann nebst Kind u. Verwandten

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Februar, ½3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. *4528

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schwer betroffenen Verluste meines lieben Vaters und Großvaters, Herrn

August Vollmer

spreche ich hiermit meinen aufrichtigen Dank aus. *4550

Frau Lia Otto.

Trauerbriefe u. Karten liefert schnell Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6, 2.

Gediegene Möbel-Ausstattungen für Verlobte liefert MOEBELHAUS PISTINER Q 5, 17/19 Tel. 7530 528

Piano u. Flügel stimmt und repariert fachmännisch *4492 Trog, H 7, 17, Teleph. 1155.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

In das Handelsregister wurde heute eingetragen: 82/83

1. Zur Firma „Michler & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim. Otto Schulter ist nicht mehr Geschäftsführer.

2. Zur Firma „Lederhandels-Aktien-Gesellschaft Filiale Mannheim" in Mannheim. Die Zweigniederlassung ist aufgehoben. Die Firma ist hier erloschen.

3. Zur Firma „Weinzart-Kaufmann-Landsberg Getreide Aktien-Gesellschaft" in Mannheim, Zweigniederlassung. Sitz Berlin. Carl Weingart ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

4. Zur Firma „Thyssen'sche Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim, Zweigniederlassung, Sitz Hamborn: Otto Ehrhardt und Theo Jacobs sind nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Ernst Brandenburg, Berlin ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Dem Kaufmann Karl Ludwig Bauer, Erfurt und dem Kaufmann Wilhelm Hondelmann, Hamburg ist Gesamtprokura erteilt. Jeder ist berechtigt, zusammen mit einem Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen die Firma der Gesellschaft zu zeichnen.

5. Firma „Studiengesellschaft für Veredelung von Gußeisen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 7. Januar 1926 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete des Gußeisens, speziell der Veredelung des Gußeisens, der Erwerb und die Ausnutzung von Patenten auf diesem Gebiete. Das Stammkapital beträgt 10 000 R.-M. Hans Th. Mayer, Ingenieur, Mannheim ist Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinsam oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Prokuristen vertreten. Die Dauer der Gesellschaft ist bis zum 31. Dezember 1927 bestimmt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Das Geschäftslokal befindet sich Kaiserring 50.

6. Firma „Badenia-Kerzen- und Dochtfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 9. Oktober 1924 festgestellt u. am 17. August 1925 abgeändert. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Wachswaren, Kerzen und Dochten und der Handel mit solchen. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Alex Wilh. Fabrikant, Elberfeld und Ernst Bockhacker, Kaufmann, Elberfeld sind Geschäftsführer. Jeder derselben ist befugt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten. Wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinsam vertreten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Mannheim, den 15. August 1926.

Amtsgericht

Bekanntmachung

Gemäß Artikel 31 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz vom 29. November 1925 wird als Aufgabetag der 5%igen Obligationen von 1920 der

17. Dezember 1920

festgesetzt. Diese Obligationen sind von einer Bank für eigene Rechnung übernommen worden. Der gesamte Gegenwert ist uns am 17. Dezember 1920 zugeflossen. Der gesetzliche Aufwertungsbetrag beläuft sich auf RM. 9.40 für nom. P.-M. 1000.—. Zurzeit sind noch nom. P.-M. 4 982 000.— im Umlauf. Wir sind bis auf weiteres bereit, die Obligationen zum Barwert von RM. 7.35 pro Stück zurückzukaufen.

Stotz G. m. b. H.

Mannheim-Neckarau.

Vermischtes.

Gebrauchte **Motorräder** verschiedener Stärken preiswert abzugeben. Motorrad-Zentrale Karl Lövenich N 4. 10. 449

Zahlungsstockungen etc. werden von angesehen. hies. Kaufmann durch Vergleich m. d. Gläubigern außergerichtlich beseitigt. Werd. Zuschr. unter W. M. 471 an Rudolf Mosse Mannheim. Em22

Tüchtige **Hausschneiderin** nimmt noch Kunden an. Angeb. unter W. F. 74 a. d. Geschäftsst. *4597

3 paar Fahrräder,
2 „ Nähmaschinen,
1 „ Nähmaschine für Schuhmacher
1 „ Zündapp-Motorrad
billig zu verkaufen.
Steinberg & Meyer O 7, 6 447 neben Palast-Café

Schneiderin empfiehlt sich f. Kleider, Mäntel und Kostüme. Angeb. unt. Y. O. 51 a. d. Geschäftsst. *4342

SEIFE IST EIN VERTRAUENS-ARTIKEL!
Nur in den allerseltensten Fällen kann sie die Hausfrau auf seinen wahren Wert prüfen: Voller Fettgehalt, geeignete Zusammensetzung, Freisein von Schädlingen, Erhaltung der Wäsche. Verwenden Sie aber die echte Kernseife mit dem Kennzeichen
EXTRA FEINE QUALITÄT
dann dürfen Sie beruhigt sein; etwas Besseres für die Wäsche gibt es einfach nicht!
Der Würfel 35 Pfennig in den Ladengeschäften. Zum Wäscheaufkochen auch in geschnitzelten Spänen (das plombierte ½ Kilo-Paket mit gleichem Kennzeichen) zu 80 Pfennig.

Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motoren Fabrik

Aktiengesellschaft Mannheim.

Auf Veranlassung der Zulassungsstelle für Wertpapiere an der Börse zu Mannheim machen wir hiermit folgendes bekannt:

Durch die außerordentliche Generalversammlung vom 6. Februar 1925 wurde beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von P.-M 250 000 000.— auf R.-M 20 920 000.— umzustellen. Gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juni 1925 ist das Kapital eingeteilt in 146 000 auf den Inhaber lautende Stammaktien von je R.-M 60.—, 40 000 Stück auf den Inhaber lautende Stammaktien von je R.-M 300.— und 4000 auf den Namen lautende Vorzugsaktien von je R.-M 40.—.

Der Goldwert der auf die Vorzugsaktien geleisteten Einzahlungen berechnet sich auf R.-M 165 698.40. Die Vorzugsaktien sind zu verschiedenen Zeiten ausgegeben. Die Inhaber haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Umstellung auf R.-M 160 000.— erfolgt und daß alle Vorzugsaktien bei der Umstellung gleichmäßig behandelt werden.

Von den Stammaktien sind nom. P.-M 170 875 000.— Vorratsaktien. Die Generalversammlung hat auf Vorschlag des Aufsichtsrats und Vorstands beschlossen, die Vorratsaktien gemäß § 31 der II. Durchführungsverordnung zur Verordnung über Goldbilanzen wie die übrigen Stammaktien umzustellen.

Die Umstellung der Stamm- und Vorzugsaktien ist durchgeführt. Die Stammaktien lauten auf den Inhaber, die Vorzugsaktien auf den Namen.

Von den Stammaktien sind 96 000 Stück zu R.-M 60.—, Nr. 1 bis 96 000, zusammen nom. R.-M 5 760 000.— zum Handel und zur Notierung an der Mannheimer Börse zugelassen.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Jede Aktie gewährt das Stimmrecht. Das Stimmrecht der Stammaktien wird nach Aktienbeträgen ausgeübt. Jede Vorzugsaktie von R.-M 40.— gewährt das 12fache Stimmrecht einer Stammaktie von R.-M 60.—.

Die Vorzugsaktien können, frühestens jedoch zum 1. Mai 1930, durch Beschluß einer Generalversammlung, neben welchem es eines in gesonderter Abstimmung gefaßten Beschlusses der Inhaber der Vorzugsaktien bedarf, unter Aufhebung ihrer Vorrechte in Stammaktien mit den gleichen Rechten, wie sie den übrigen zustehen, umgewandelt werden. Die vorgedachten Beschlüsse bedürfen einer Mehrheit von mindestens drei Vierteln des bei der Beschlußfassung vertretenen Grundkapitals.

Von dem Jahresgewinn werden die gesetzlichen Rückstellungen und nach Beschluß der Generalversammlung freiwillige Abschreibungen und

Das Recht auf Nachzahlung haftet an dem Dividendenschein des Jahres, aus dessen Gewinn die Nachzahlung erfolgt.

Im Falle der Auflösung der Gesellschaft sind aus dem Ueberschuß des Vermögens über die Schulden zunächst die etwa rückständigen Dividendenansprüche der Vorzugsaktionäre zu befriedigen; alsdann sind die auf die Vorzugsaktien eingezahlten Beträge zurückzuzahlen. Weitere Ansprüche der Inhaber der Vorzugsaktien an den alsdann noch etwa verbleibenden Ueberschuß sind ausgeschlossen.

Reichsmark-Eröffnungsbilanz auf 1. Mai 1924.

	R.-M.	Pf.		R.-M.	Pf.
Grundst. u. Gebäude	10 500 000	—	Aktienkapital: Stammaktien 20 760 000.— Vorz.-Akt. 160 000.—	20 920 000	—
Masch., Werkzeuge und sonstige Einrichtungen	3 075 000	—	Umstellungsreserve	2 100 000	—
Waren, Fabrikate und Halbfabrikate	11 931 621	80	Obligationen	1 751 025	—
Kasse, Wechsel u. Schecks	167 536	48	Ausgel. Obligationen	13 750	—
Avale R.-M. 67 386.50			Hypotheken	200 850	—
Debitoren	3 652 088	43	Avale R.-M. 67 386.50		
			Kreditoren	4 338 621	71
	29 326 246	71		29 326 246	71

Bei Aufstellung der Reichsmarkeröffnungsbilanz sind die Vorschriften des H.-G.-B., sowie diejenigen der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. 12. 23 nebst Durchführungsverordnungen beachtet worden.

Der Bilanz liegt zugrunde ein auf den 1. Mai 1924 errichtetes Inventar; die sämtlichen Aktiven und Passiven sind festgestellt und in Goldmark neu bewertet worden.

Rückstellungen ausgeschieden. Sodann wird eine Dividende bis zu 6% auf die Vorzugsaktien nach Verhältnis der auf dieselben jeweils eingezahlten Beträge verteilt. Alsdann erhalten die Stammaktien eine Dividende bis zu 4%. Aus dem dann verbleibenden Reinbetrag bezieht der Vorstand seine vertragsmäßigen Gewinnanteile, der Aufsichtsrat nach einem vorweg über Handlungsunkosten zu verbuchenden Fixum von R.-M 20 000.— einen Gewinnanteil von 10%; den Reichsstempel auf die Gewinnanteile des Aufsichtsrats trägt die Gesellschaft. Ueber die Verwendung des dann noch verbleibenden Gewinnrestes beschließt die Generalversammlung mit der Maßgabe, daß an einer etwa weiter auszuschüttenden Dividende nur die Stammaktien teilnehmen. Reicht der Reingewinn eines Jahres nicht zur Verteilung einer Dividende von 6% auf die Vorzugsaktien aus, so haben die letzteren Anspruch auf entsprechende Nachzahlung aus dem Reingewinn der folgenden Jahre, und zwar im Range vor Verteilung der Dividende auf die Stammaktien.

Bei Bewertung der Grundstücke und Gebäude wurden zunächst die Anschaffungs- und Herstellungskosten festgestellt. Dieselben wurden sodann unter Berücksichtigung der Lage der Grundstücke, des baulichen Zustandes, der Inanspruchnahme und voraussichtlichen Lebensdauer der Gebäude, der Lage am Grundstücksmarkt usw. mit dem gemeinen Wert in Einklang gebracht. Der in die Bilanz eingesetzte Betrag liegt danach unter den Anschaffungs- und Herstellungskosten.

Ebenso wurden zunächst bei den Maschinen, Werkzeugen und sonstigen Einrichtungsgegenständen die Anschaffungskosten ermittelt; auf diese wurden sodann ausreichende Abschreibungen vorgenommen.

Die Obligationen und Hypotheken sind entsprechend der dritten Steuernotverordnung auf 15% ihres Goldmarkbetrages aufgewertet.

Von den Hypotheken sind M 350 000.— aufgenommen am 12. August 1915 und fällig am 1. Juli 1926, M 200 000.— am 17. Januar 1916 und fällig am 1. April 1926, sowie M 207 000.— am 10. Dezember 1910; hiervon sind jährlich M 2000.— abzuzahlen. Im Uebrigen ist die letztere Hypothek beiderseits frühestens kündbar auf den 30. September 1929.

Von den Obligationen stammen M 5 000 000.— aus dem Jahre 1909, rückzahlbar durch Verlosungen von 1919 an bis längstens 1948, M 5 000 000.— aus dem Jahre 1912, rückzahlbar durch Verlosungen von 1922 an bis längstens 1951. Von diesen beiden Anleihen waren am Bilanztage noch M 9 832 000.— in Umlauf. Eine weitere Anleihe von M 10 000 000.— und eine solche von M 25 000 000.— sind im Jahre 1920 aufgenommen und durch Verlosungen vom 1931 an bis längstens 1960 zu tilgen. Diese Anleihen waren am Bilanztage voll in Umlauf. 1380

Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik A.-G.

Drucksachen liefert schnell Druckerei Dr. Haas G. m. b. H. E 6. 2

MOTALIN
der neue Autobetriebsstoff
(der J. G. Farbenindustrie A.-G. Ludwigshafen a. Rh.)
Kein Verrussen — kein Klopfen d. Motors mehr
höhere Leistung - höh. Zugkraft - Spars. Verbrauch
Liter 39 Pfg. 6362
Wolf & Diefenbach
Friedrichsfelderstrasse 51 u. N 7 Nr 7

DAS RHEINSCHIFF

FÜR RHEIN-NECKAR-DONAU-BODENSEE
Zeitschrift für die Schiffahrts-Interessen und für süddeutsche Wasserwirtschaft
Erfolgreiches Anzeigenblatt
für alle mit Schiffahrt, Handel, Industrie in Verbindung stehenden Unternehmungen
Verlag der Druckerei Dr. Haas
Mannheim, E 6. 2
Fernsprecher Nummer 7941—7945
Probenummern und Kostenvoranschläge bereitwilligst zu Diensten

Auto-Ueberlandfahrten in 20 PS. Zweisitzer empfiehlt zu billigen Preisen nach Vereinbarung *4564 Anfragen unter Y. X. 60 an die Geschäftsstelle.

Für 4jähriges Kind wird nur gute Pflegestelle gesucht. Zuschrift. unter W. X. 11 an die Geschäftsstelle. B808

Plüsch- und Linoleum-Teppiche in allen Größen und besten Qualitäten
Chaiselongues mit und ohne Decken empfiehlt Teppich- und Linoleum-Haus
E 3, 9 BRUMLIK E 3, 9 4541

Offene Stellen

Existenz und gutes Einkommen durch Versandgeschäft geboten, ohne besondere Fachkenntnisse. *4514

Täglich Bargeld 1000—1500 R.-M nötig. Angebote unt. Y. D. 42 an die Geschäftsstelle.

Boys flott u. gewandt im Alt. v. 16-18 J. stellt sof. ein Vero-Vertr. Uch. Krieg Luisenring 34 *4557

Kaufmännischer Lehrling per Ostern bis. Js. gesucht. Selbstgeschrieb. Angebote unt. G. W. 122 an die Geschäftsstelle. 441

Damen der Gesellschaft m. groß. Bekanntenkreis können ihr Einkommen leicht erhöhen d. Einführ. feinst. handgestickter Damenwäsche. Ang. u. Y. J. 46 a. d. Geschäftsst. *4333

Tüchtiges Zimmermädchen das nähen kann, per 1. März gesucht. Angeb. unter X. L. 24 an die Geschäftsstelle B813

Auf 1. 3. ehrliches u. zuverlässiges *3456 Mädchen m. gut. Zeugn. gesucht. Näh. erwünscht. L. 13, 18, 1 Treppe.

Junges Mädchen 18 J., kath., Lyzeumbildung, sucht z. 1. April bei einer alleinstehenden Dame (Wwe.) liebevolle Aufnahme. Taschengeld erwünscht, jedoch nicht Beding. Angebote unt. Y. L. 48 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *4535

Tüchtiges Alleinmädchen das selbst. kochen kann, per 1. März zu 2 Personen gesucht. *4558 Chan, Lamehstr. 11.

Fleißiges, tüchtiges Allein-Mädchen absolut ehrlich u. zuverlässig, m. gut. Empfehl. z. 1. März gesucht. Näh. R 1. 7, Eckladen. *4551

Ordentliches Mädchen das kochen u. alle Hausarbeit verrichten kann, m. gut. Zeugn. z. 1. 3. ges. Jos. Kahn, L. 11. 23. *4540

Tüchtiges Mädchen das kochen kann u. den Haushalt durchaus versteht, tagsüber sofort gesucht. Vorzustellen von 9—3 Uhr. *1559 Emil Heckelstraße 6a, 1. Stock links.

Stellen-Gesuche

Tüchtiges Fräulein gesetzt. Alters, sucht auf 1. März Vertrauensposten in frauenlosem Haushalt. Angeb. unt. Y. M. 49 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *4536

Jung. strebsames Mädchen vom Lande, das in bess. Hause tätig war, sucht Stellung a. 1. od. 15. 3. bei kinderlos. Ehepaar. Angebote unt. Y. S. 55 a. d. Geschäftsst. B820

Fräulein sucht Stelle als *4534 Kochlehrfräulein würde auch nebenbei Hausarbeit verrichten. Angebote unt. Y. K. 47 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe

Bergstrasse Einfam.-Landhäuser u. Villen in allen Größen v. 15 000 M aufw., sof. beziehbar. Haus mit Weinrestaurant, Hotel-Restaurant mit Kino, ausg. Wirtschaftsanwes. mit Metzgerei, Kundenmühle mit Wirtschaft, Gärtnerei, sowie schöne Anwesen mit gr. Obstgelände, f. Erholungsh. und Sanatorium geeignet, sehr preiswert zu verkaufen. *4475 A. Ebert, Auerbach a. d. B., Teleph. 487.

In schönster Lage Ladenburgs ca. 1000 qm Bauplatz m. tragend. Obstbäum., zwischen 2 Villen lieg., billigst zu verkaufen. Gefl. Angebote unter G. X. 123 an die Geschäftsstelle d. Bl. 443

Federrolle mit Ueberdachung, 20 Ztr. Tragkr., 6 qm Ladefläche preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. G. V. 121 an die Geschäftsstelle d. Bl. 439

Wirtschafts-Schrank auch für and. Gewerbe geeignet, Größe etwa 2,50 × 200, weiß, mit Spiegelglas, fast neu, spottbillig zu verkaufen. *4546 Seum, Max Josephstr. 19.

Ladentheke, mod. eich. Doppelstehpult f. 4 Pers., Sergeradmaschr., Diplom.-Schreibt., Wartuchrank u. a. m. zu verkaufen. B702 K 6, 4, 2. St.

4 PS. Wanderer 2 Zylindermaschine mit Sozius, in bestem fahrbereit. Zustand zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. B591

Braunes Piano wundervoll i. Ton, wie neu, mit Stuhl zu verkaufen. Angebote unter X. Y. 37 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *4563

Gelegenheitskauf! wunderb. Schlafzimmer, Kinderbett, Metallbett, Matratze, Triumphstuhl, oval. pol. Tisch u. eich. Tisch, 1 Schreibtisch u. Stühle billig abzugeben *4565 L. 14, 11, part.

Weißemailliert. Gasherd (fast neu) geg. Monatsraten ohne Anzahl. aus Priv. abzugeb. Adresse i. d. Geschäftsst. *4491

2 Schlacht-Ziegen zu verkaufen. *4548 Q 7. 24, 3. Stock.

Gut erhaltener blauer Kinderkastenwagen zu verk. Kaiserring 26, 3. Stock rechts. *4545

Kinderwagen billig zu verkaufen. *4547 Seum, Max Josephstr. 19.

Guterh. Fahrrad auch billig zu verkaufen Friedrichsfelderstr. 51, 4. Stock links. *4517

Fahrrad fast neu. Nähmaschine gebr., billig abzugeben *4318 U 5, 7, part.

Kauf-Gesuche

Geschäfts- oder Etagen-Haus in guter Lage mit beschlagnahmefreier Wohnung bei Mk. 10 000.— Anzahlung für auswärt. Bekannten sofort zu kaufen gesucht. Hotel oder Kaffeehaus kommt auch in Frage. Martin Gieser, Mannheim, H 4, 26. B806

Wir suchen: 5 Korbsessel mit 1 Tisch, gehobelte glatte Schuhregale, 5 Probierschemel für Schuhgeschäft, hellfarbiger Teppich, ca. 3 × 3 Meter. Angebote unter Y. W. 59 an die Geschäftsstelle. *4563

Miet-Gesuche

3 bis 4 Zimmer-Wohnung der Innenstadt gegen zeitgemäße Miete zu miet. gesucht. Dringlichkeitskarte vorhanden. Schöne 2 Zimmerwohn. im Sandhofen kann in Tausch gegeben werden. Angebote unt. X. P. 28 a. d. Geschäftsst. *4495

Tausch! 2 Zimmerwohnung mit Zubeh. in Villa Heidelberg geg. 2—4 Zimmerwohnung in Mannheim zu tausch. ges. Angebote unter X. N. 26 an die Geschäftsstelle B814

Wohnungstausch L'hafen—Mannheim. Biete im Zentrum Ludwigshafen: 3 Zimmer, Küche u. Zubehör. Suche in M'heim. Ztr.: 4 Zimm., Küche u. Zub. Angebote unt. X. M. 25 a. d. Geschäftsst. *4493

Kinderloses Ehepaar sucht B815 Zimmer und Küche oder leeres Zimmer. Angebote unt. X. O. 27 an die Geschäftsstelle.

2 leere Zimmer entl. mit Küchenbenütz. von 2 ruhigen Personen gegen zeitgemäße Miete bis 1. März gesucht. Angebote unt. X. G. 20 a. d. Geschäftsst. *4478

Beamter sucht einfaches gut möbl. Zimmer. Angebote unt. Y. C. 41 a. d. Geschäftsst. *4512

Großer Laden von mindestens 300 qm in allererster Verkehrslage von Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim od. ander. größ. Städten Süddeutschl. zu mieten gesucht. Gefl. sof. Angebote mit ausführl. Angaben erb. an Immobilienbüro Levi & Sohn Mannheim, Tel. 395 u. 10457. *4555

Leeres, evtl. auch möbl. Zimmer (Mansarde), sep. Eing., Kochgel., v. bess. Dame gesucht, mögl. Stadtinn. Miete wird vorausbez. Angebote unt. Y. R. 54 a. d. Geschäftsst. *4549

Möbl. Zimmer von solid. jung. Herrn gesucht. Angebote mit Preis unt. Y. A. 39 an die Geschäftsst. *4509

Vermietungen

2 groß. Büroräume mit elektr. Licht und Telephonanschluß (seither Anwaltsbüro) per 1. März, eventl. später zu vermieten. *4315 M 2. 10, 1 Treppe.

Wegzugshalber Elektrotechnische Werkstatt mit Zubehör einschließl. Wohnung, 1 Zimmer u. Küche, mit Möbel im Vorort Mannheims abzugeben. 3000 M erford. Angebote unt. Y. U. 57 a. d. Geschäftsst. *4561

Schön möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer m. Klav. u. Tel., Nähe Bahnhof u. Schloß zu verm. Ang. u. X. S. 31 a. d. Geschäftsst. *4499

Gut möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten auf 1. März zu vermieten. B812 L 15, 10, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer m. 2 Bett. an sol. ruh. Herrn o. berufst. kinderl. Ehep., ev. m. Küchenb. p. sof. od. 1. 3. zu vermiet. Richard Wagnerstraße 28, part. r. *4508

Möbl. Zimmer auf 1. März od. früher zu vermieten. *4436 E 7. 12, 3 Trepp. links.

Möbl. Zimmer zu vermieten. *4522 Werderstraße 18, bei Nauwalt.

Schön möbl. Zimmer mit Pension sofort oder 1. März an bess. Herrn zu verm. K 2. 5, 1 Tr., Nähe Neckarbr. *4529

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Angebote unter G. Z. 125 an die Geschäftsstelle. 445

Einfach möbl. Zimmer sof. zu vermiet. *4567 Q 7. 28, 1 Tr. rechts.

Gut möbl. Zimmer an bess. Herrn in ruh. Hause sofort zu vermiet. B822 U 4. 5, 1 Tr.

Gr. möbl. Zimmer an ruh. Ehep. auf 1. 3. zu vermieten. Zu erfr. Hochuferstr. 34, part. *4560

Möbl. Zimmer sofort oder auf 1. März zu vermieten. *4562 M 4, 8, 2. Stock.

Gut möbl. groß. Eckzimmer am Clignetplatz an sol. Herrn p. 1. März zu verm. Unt. Clignetstraße 7, 3. St. l. B821

Vermischtes

Kostenlose Wohnung (1 Zimmer und Küche) in Einfamilienhaus in Käfertal, freies Licht und Heizung, gegen Uebernahme einer Hausmeisterpostens, am liebsten an kinderloses, anständiges Handwerkerehepaar abzugeben. Kein Dringlichkeitskarte erforderlich. Schriftl. Angebote unter H. A. 126 an d. Gesch. d. Bl. 451

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in u. außer d. Hause bei sehr billig. Berechnung. Angebote unter V. E. 68 an die Geschäftsstelle. *4339

Tüchtige Weißnäherin sucht noch Kunden auß. dem Hause, auch zum Flicken und Sticken. Angeb. unt. Y. N. 50 a. d. Geschäftsst. *4339

Heirat

Anst. solid. Fräulein, aus guter Fam., 43 J., kath., sucht Anschluß an solid. bess. Herrn, nicht üb. 50 J., zw. gemeinsam. Spaziergänge u. spät. Heirat

Wohnung vorhand. Nur ernstgemeinte Zuschrift. mit Bild, welch. zurückgesandt wird, erb. unt. X. R. 30 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. B816

Kleine Anzeigen
als Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe aller Art, Mietgesuche, Heiratsgesuche, Geldverkehr usw. finden
in der Neuen Mannheimer Zeitung
in Mannheim, Ludwigshafen und der Umgegend die beste und weiteste Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg durch eine
Grosse Wirkung

MARCHIVUM